

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 26 (1959)

Artikel: Rudolf Meyer-Dür : ein Burgdorfer Naturforscher des 19. Jahrhunderts
Autor: Rytz, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Meyer-Dür

Ein Burgdorfer Naturforscher des 19. Jahrhunderts

DR. W. RYTZ

«Durch weitherzige Öffnung des Bürgerrechts hatte Burgdorf sich eine Anzahl Männer gewonnen, welche, wie Ludwig Fromm, Krafft, Meyer, aus Deutschland gebürtig ... neues Leben weckten», schreibt Dr. Max Widmann in Band 2 (S. 155) des Burgdorfer Jahrbuches. Von der Familie des letztgenannten dieser drei Männer, von *Ferdinand Meyer* und hauptsächlich von dessen Sohn *Rudolf Meyer-Dür* (1812–1885) soll hier berichtet werden. Rudolf Meyer war ein Pionier auf dem Gebiete der Entomologie (Insektenkunde) und hatte vor hundert Jahren maßgebend Anteil an der Gründung der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft. Er verdient es, daß er dieses Jahr auch bei uns ehrenvoll erwähnt werde. Sein Leben war ereignisreich, aber mit viel Schwierigkeiten verbunden, wie sie den Pionieren häufig im Wege stehen. Mit ihnen hat er sich bis an sein Ende unermüdlich und mutig auseinandergesetzt.

In der naturwissenschaftlichen Literatur, namentlich in der entomologischen, stößt man noch heute gelegentlich auf den Namen Meyer-Dür. Im Gymnasium Burgdorf erinnern die Beschriftungen vieler Insektenkästen der umfangreichen Sammlungen an den fleißigen «Käfer- und Wentelenmeyer» aus der Zeit vor 100 Jahren. Es sei dem Betreuer der über 12 000 Tierchen gestattet, hier die Geschichte von Rudolf Meyer-Dür zu erzählen.

Wir beginnen sie mit dem Jahre 1807, als sein Vater, der von Widmann erwähnte *Friedrich August Ferdinand Meyer*, als 23jähriger Kaufmann nach Burgdorf zog. Er kam von Basel, dessen Bürgerrecht er besaß, stammte aber aus Pappenheim in Bayern (an der Altmühl, nordwestlich von Ingolstadt), wo er am 14. November 1784 getauft worden war. Sein Vater Johann Friedrich Meyer war Bediensteter (offiziell Kammerdirektor genannt) des Grafen von Pappenheim, wie auch schon seine Vorfahren. Von diesen wissen wir, daß ein Michael Meyer sich im Dreißigjährigen Krieg besonders ausgezeich-

net hatte. Ein Johann Michael Meyer, vielleicht der Vater von Johann Friedrich und Großvater des nach Burgdorf gezogenen Ferdinand, erhielt, wie aus einem Brief vom 24. März 1756 von Graf August Christoph Ludwig von Lang auf Muttenau hervorgeht, ein Familienwappen zugebilligt. Im Wappenbrief lesen wir unter den Lobpreisungen Michael Meyers, daß er auch zur vollen Zufriedenheit seines Lehrprinzipals, des herzoglichen Stallmeisters Bernhard August Kobelt, gearbeitet habe. Unter den Taufpaten der ältesten Tochter Ferdinands finden wir dann 1811 eine Frau Wilhelmina Meyer geb. Kobeltin von Pappenheim. Hat vielleicht Michael Meyer die Tochter seines Prinzipals geheiratet? Dann wäre Frau Wilhelmina Meyer-Kobelt die Großmutter Ferdinands und Taufpatin ihrer Urenkelin. Das ist aber recht unsicher.

1807 ließ sich auch der aus Württemberg stammende *Ludwig Fromm* (1787–1846) in Burgdorf nieder.* Es ist auffällig, daß die beiden Kaufleute Meyer und Fromm, die in Burgdorf durch Freundschaft und Geschäft eng verbunden waren, im gleichen Jahr nach der neuen Heimatstadt gekommen sind. Was sie veranlaßt hat, gerade Burgdorf zu wählen, ob sie sich schon vorher gekannt hatten, darüber ließ sich bisher leider nichts in Erfahrung bringen.

In seinen ersten Burgdorfer Jahren lernte Ferdinand Meyer das Mädchen *Antonia Elisabetha Bissig* (1788–1859) kennen. Von ihr heißt es im Heimatbuch, daß Pestalozzi sie in der Innerschweiz aus dem Kriegselend gerettet und nach Burgdorf mitgenommen habe. Das stimmt wohl nicht ganz, denn Pestalozzi kam ja von Stans und Antonia Bissig stammte aus Einsiedeln. Aus den Forschungen von Pfarrer P. Lachat geht hervor, daß *Johann Rudolf Fischer*** (1772–1800), Sekretär im Ministerium Stapfers, dann a. o. Professor für Philosophie und Pädagogik und Adjunkt des Erziehungsrates des Kantons Bern, 12 Waisenkinder aus der Innerschweiz nach Burgdorf bringen ließ. Am 9. Oktober 1799 war ein Aufruf der Verwaltungskammer des Kantons Bern erlassen worden, Kriegswaisen und Kinder aus verarmten Familien aufzunehmen. Unter den 12 Kindern, die Fischer nach Burgdorf brachte und die hier bei guten Leuten Aufnahme fanden, waren auch Helena, Antonia und Josepha, drei der sieben Kinder der Familie Bissig in Einsiedeln, des Eberhard und der Catharina geb. Kälin.

Am 4. Mai 1800 starb J. R. Fischer unerwartet an Typhus. Pestalozzi schrieb hierauf an die Municipalität Burgdorf: «Der Todesfall Herrn Fischers . . .

* Über Ludwig Fromm siehe Jahrbuch 1948, S. 29, und 1949, S. 24.

** Fischer hatte u. a. den Auftrag, im Schloß Burgdorf eine helvetische Lehrerbildungsanstalt ins Leben zu rufen.

haben mich bewogen, die von ihm zum Unterricht angenommenen Kinder aus den kleinen Kantonen in meine Lehranstalt aufzunehmen, ... durch einen meiner Lehrer alle Morgen in einer Stadtschulstube.» Ein katholischer Priester von Solothurn übernahm ihre religiöse Betreuung. Ende Mai 1801 kehrten die Kinder aus den Waldstätten wieder in ihre Heimat zurück. Sie wurden abgeholt durch einen von der Regierung beauftragten Funktionär. Pfarrer Meinrad Ochsner in Einsiedeln dankte den Burgdorfern in einem rührenden Brief für die Betreuung der Kinder. Antonia Bissig blieb aber offenbar in Burgdorf, vielleicht als Hilfe in der Familie, die sie aufgenommen hatte. Nach einer handschriftlichen Notiz von Rudolf Meyer-Losinger war es eine Familie Dür; sie soll sie sogar adoptiert haben. Wir finden indes keinen weiteren Anhaltspunkt hiefür und vermuten vielmehr, daß es die Familie des Salzfaktors Rudolf Aeschlimann gewesen sein könnte. *Johann Rudolf Aeschlimann* (1758–1847) wurde später fünfen von den sieben Kindern der Antonia Bissig Taufpate und seine Frau versah Patenstelle beim sechsten. Sie war eine geborene Wagner aus Bern. Ihre Schwester wurde Patin der ältesten Tochter. Das herzliche Verhältnis zur Familie Aeschlimann geht auch aus dem Dankesbrief des Grafen von Pappenheim hervor, der nach seiner Schweizerreise den Salzfaktor und seine Frau besonders grüßen läßt.

1805 erhielt Antonia Bissig ihre Taufbescheinigung von Einsiedeln in lateinischer Sprache ausgefertigt, ein sehr interessantes Dokument, das glücklicherweise im Original unter den Dokumenten der Familie Meyer erhalten ist.

Ferdinand Meyer lernte Antonia Bissig kennen, vielleicht im Hause des Salzfaktors, und verlobte sich mit ihr. Er schreibt darüber am 19. Januar 1809 seinem Vater nach Pappenheim. Dieser antwortet ihm am 31. Januar mit einem liebenswürdigen Brief, worin er sein volles Einverständnis ausdrückt, «derweil ich von Dir überzeugt bin, daß Deine Handlungen immer vorsichtig und mit Überlegung geschehen». «Keinen Religionsskrupel habe gar auf keinen Fall nicht, ob einer catholisch oder Lutherisch ist, gilt gleich viel, in jeder Religion gibt es rechtschaffene und schlechte Charaktere, moralisch religiös denken und handeln ist das beste.»

Am 12. November 1809 bescheinigt Graf Karl von Pappenheim die Heimatsberechtigung Meyers an seinem Geburtsort. Dieser Heimatschein ist ebenfalls im Original erhalten. Offenbar hatte Antoinette, wie Ferdinand sie nannte, bis dahin ihren katholischen Glauben beibehalten. Am 8. März 1810 wurden sie in der Kirche zu Bolligen getraut, jedenfalls protestantisch. Sie bekamen in den folgenden 15 Jahren 7 Kinder, vier Töchter und drei Söhne. Im Januar 1811 wurde die älteste Tochter geboren (im Burgerrodel steht aus Irrtum

1810; Anhang V). Der älteste Sohn Ludwig Rudolf, geb. 1812, wurde der berühmte Insektenforscher. Zehn Jahre nach ihm, nach drei Töchtern, kam der zweite Sohn, Ferdinand, zur Welt, und drei Jahre später, als letztes Kind, ein dritter Sohn Karl Theodor, der indessen schon als dreijähriger Knabe starb.

Ums Jahr 1814 erwarb Ferdinand Meyer von Amtsstatthalter und Venner *Johann Jakob Grimm* (1742–1816) die Bierbrauerei an der Rütschelengasse, das heutige Bierhaus.* Er betrieb neben dem Bierbrauen noch eine Weinhandlung. Nach Dr. Max Widmann (*Festschrift der Amtsersparniskasse* 1934) besaßen und betrieben Ludwig Fromm und Ferdinand Meyer die Bierbrauerei gemeinsam. 1830 erwarben sie dazu noch das Nebenhaus Rütschelengasse 3 von Hans Flückiger. 1845 erhielt Meyer die Erlaubnis, eine Kerzenfabrik an der Wynigenstraße zu eröffnen. 1846 kam eine Seifensiederei dazu.

Ferdinand Meyer kaufte 1817 von Johann Kupferschmid den «Bifang» zu oberst am Kreuzgraben. In den Jahren 1841/42 ließ er dort die «Villa zum Garten», sehr wahrscheinlich nach Plänen von Ch. R. Aug. Roller, bauen (F. Lüdy, *Jahrbuch* 1951, S. 152; A. Roth in der *Denkschrift 100 Jahre G. Roth & Co.* 1948). Nach dem Tode Ferdinand Meyers (1851) kam das Haus in den Besitz seiner Witwe und nach deren Tod (1859) an ihren jüngeren Sohn Ferdinand II. Dieser baute die Scheune dazu, verkaufte aber am 1. Oktober 1864 die ganze Besitzung an Heinrich Fehr und zog sich auf das von ihm erbaute Felseggchlößchen zurück. Das «Haus zum Garten» wurde zur heutigen Villa Roth.

Tätige, rechtschaffene und geachtete Männer wurden damals aufgefordert, das Burgerrecht von Burgdorf zu erwerben, so auch Ludwig Fromm und Ferdinand Meyer. Am 11. Dezember 1826 gewährte ihnen der Große Rat die Naturalisation, und am 15. Januar 1827 konnte sie der Oberamtmann mit den admittierten Söhnen in den Eid aufnehmen (*Jubiläumsschrift der Amtsersparniskasse*, S. 44).

Schon am 1. Mai 1827 wurde Meyer Stadtrat, am 10. August Kleinrat und 1832 Bürgerrat. Seit 1830 sehen wir ihn mit Ludwig Fromm bei den Neugesinnten. Er wurde auch Präsident des Literarischen Zirkels.

Er muß ein wohlhabender Mann gewesen sein. In der Bilanz der Kantonalbank von Bern von 1834 figuriert er mit £ 8727,28 unter den ersten und größten Kreditoren.

* 1812 war die Brauerei noch im Besitz Grimms, am 4. März 1814 dagegen gehört sie Meyer (*Manual der Baukommission* II/238).

Rudolf Meyer, der älteste Sohn Ferdinands, besuchte mit Erfolg die Schulen Burgdorfs bis zu seinem 16. Altersjahr, also von 1818 bis 1828. Am liebsten hat er sich damals mit der Natur beschäftigt, vor allem mit Schmetterlingen. Er wußte sie zu finden, abzubilden und zu präparieren. Wo mochte er diese schwierige Technik nur gelernt haben? Nicht nur seine Kameraden, auch erwachsene Männer wurden auf das Talent aufmerksam und forderten den Vater auf, den Sohn studieren zu lassen. – Umsonst. Der junge Mann mußte eine kaufmännische Lehre in Genf bestehen zum Erlernen der Sprache und des Handels. In Genfs Umgebung fand er aber in seiner Freizeit vieles zu beobachten und zu sammeln. Auch dort wurden angesehene Persönlichkeiten aufmerksam auf sein Wissen und Können. In seiner Dachkammer hing das Bild des jungen Linné, ausgerüstet als reisender Naturforscher.* In den Genfer Jahren 1829–1831 bestieg Rudolf Meyer 42 mal den Salève und durchsuchte in seiner Freizeit die reichhaltige und interessante Umgebung der Rhonestadt. Nach seiner Heimkehr kam es wieder zu Auseinandersetzungen mit dem Vater, dessen Pläne wesentlich anders aussahen als die seinigen. Einzig seine Reiselust versöhnte ihn mit der harten Notwendigkeit, einen weiteren Aufenthalt in einem Handelshaus des Auslandes antreten zu müssen. Er reiste denn auch bald ab und fuhr über Turin–Mailand–Pisa für 1 Jahr nach Livorno (1832/33). Von dort aus besuchte er Elba und Genua.

Nach Burgdorf zurückgekehrt, versuchte Rudolf neuerdings seinen Vater dahin umzustimmen, daß er ihn Naturwissenschaften studieren ließe. Er wurde dabei unterstützt von Pfarrer G. J. Kuhn, der ein Freund der Naturwissenschaften war, und Dr. Hans Schnell, damals (1828–1834) Professor für Naturgeschichte in Bern. Beide drangen in den Vater, er möchte doch den Wunsch seines Sohnes erfüllen; er habe ja keinen Eifer für Handel und Gewerbe, und er hätte bestimmt später als Lehrer oder Museumsvorsteher sein Auskommen. «Und wenn er auch Professor würde, was wäre er dann?! – Jetzt kann ich keinen Commis entbehren – noch weniger Kapital aus dem Geschäft nehmen, um es fortzuwerfen», sagte darauf Vater Meyer (von Theodor Schnell so zitiert und von Gustav Schoch wörtlich übernommen).

Rudolf lenkte endlich ein, nicht nur aus Gehorsam dem Vater gegenüber, sondern weil eine neue Macht mitzuwirken begann: Er liebte die sanfte *Maria Dür***, die Tochter des Samuel (1780–1856, Mitglied des kleinen Stadtrats und Polizeidirektor) und der Maria Elisabeth Grimm (1778–1831, Toch-

* Linné in Lappentracht, gemalt von Martin Hoffmann 1737.

** Maria Elisabeth, geb. 1816, war Base von Pfr. Carl und Nat. Rat. August Dür.

ter des Arztes Dr. Grimm). Vater Meyer hatte nichts einzuwenden gegen diese Verbindung, denn eine eigene Familie würde doch den Sohn vermehrt an Haus und Geschäft binden.

Die Hochzeit fand am 22. April 1837 in Oberburg statt (gemäß Burgerrodel, und entgegen den Angaben von Theodor Schnell, der 1836 notiert, was von Gustav Schoch übernommen wurde). *Maria Elisabeth Dür* (1816–1892) wurde für Rudolf Meyer eine treue, hingebungsvolle Gattin. Das Ehepaar bekam 8 Kinder, 5 Töchter und 3 Söhne (siehe im Anhang die Stammtafel). Während der folgenden zwanzig Jahre, 1837–1856, lebte Rudolf Meyer (den wir im folgenden mit M.-D. abkürzen werden) dem väterlichen Geschäft und der Entomologie, aber jedem nur halb; «eine mir aufgezwungene, unheilbringende merkantilische Periode», sagte er selbst. Schon angeknüpfte Beziehungen mußte er einschlafen lassen und seine Hoffnung, einst an einer öffentlichen Sammlung angestellt zu werden, begraben. Er war aber doch schon über die Landesgrenzen hinaus bekannt, denn eines Tages erhielt er die Anfrage des reichen Reedereibesitzers Godeffroy in Hamburg, ob er in seinem Auftrag seine Besitzungen in der Südsee naturkundlich erforschen wolle. M.-D. mußte schweren Herzens verzichten. An seiner Stelle ging, allerdings erst einige Jahre später, *Eduard Gräffe* (1833–1916) aus Zürich für 10 Jahre nach Australien und stellte dort trotz unerhörter Entbehrungen eine Sammlung für Godeffroy zusammen.

Eine innige Freundschaft verband M.-D. mit *Theodor Schnell* (1818–1896), dem ältesten Sohn Hans Schnells. Seit 1844 war dieser als Apotheker im Geschäft des Vaters (Bleiweißfabrik Lochbach und Kleine Apotheke) tätig. Als Botaniker hat er regen Anteil genommen an M.-D.'s Forschungen und ihn wohl auch gelegentlich auf Exkursionen begleitet. M.-D. widmete ihm das leider ungedruckt gebliebene Werk über das Insektenleben der Hochalpen vom 6. November 1876. (Weiteres über Theodor Schnell im Anhang II.)

Das Sammeln von Insekten scheint eine Leidenschaft zu sein, die höchstens als Liebhaberei betrieben eine gewisse Berechtigung beanspruchen darf; so dachten damals die meisten Leute. M.-D. fand oft Spott und Hohn, wenn er nach Insekten jagte und sie dann mit Bienenfleiß und unsäglicher Hingabe präparierte, etikettierte und in den Sammlungskästen aufsteckte. Was die Entomologen packt bei ihrer Sammlungstätigkeit, ist die große Formenmanigfaltigkeit, die Schönheit und die eigenartige Lebensweise der Insekten. Merkwürdig ist ihr Artenreichtum und ihre weltweite Verbreitung. Von den gegen eine Million Tierarten der Erde sind gegen 700 000 Insekten, d. h. drei Viertel aller Tierarten sind Insekten! Nach einer Schätzung von De Beau-

mont 1947 hat die Schweiz gegen 30000 Insektenarten; uns sind aber wenig mehr als die Hälfte bekannt. Es ist nicht möglich, daß ein Forscher sich mit allen Insektengruppen beschäftigt, geschweige denn alle kennt. Das Spezialistentum setzte in der Entomologie schon früh ein, denn Forscher wie M.-D., der alles sammelte und von der Lokalfauna (Umgebung Burgdorfs) fast alles, von der übrigen Insektenfauna sehr vieles kannte, sind ganz seltene Ausnahmen. Aber auch er hat sich jeweils, um in schwierigen Fällen sicher zu sein, an Spezialisten gewandt. Es braucht eine treffliche Beobachtungsgabe, ein ausgezeichnetes Formen- und auch Namengedächtnis, dazu Sinn für systematische Zusammenhänge, um in der Insektenkunde zu Hause zu sein. M.-D. versetzt uns in um so größere Bewunderung, als er das alles in eigenem Studium erwarb und ausbildete. Er verschaffte sich Zugang zur Materie, Zugang zur Literatur und knüpfte Beziehungen mit Gelehrten an wie ein Studierter. Er las mehrere Sprachen, u. a. auch Latein.

Um ein Beispiel der geradezu erstaunlichen Kenntnisse (Tier- und Literatur-), des Ortsgedächtnisses und des Sammeleifers von M.-D. geben zu können, sei hier seine Publikation in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern (deren Mitglied er seit 1842 war) aus dem Jahr 1843 wörtlich wiedergegeben. Die Überschrift heißt: *Beitrag zur einheimischen Entomologie*. Für den Nichtentomologen sei noch vorausgeschickt, daß jedes Tier (wie jede Pflanze) mit einem lateinischen Gattungs- und einem Artnamen bezeichnet wird; der erste ist der Gattungsname, der zweite der Artname. Eine Gattung kann mehrere Arten haben. Die Gattungen werden zu Familien zusammengefaßt, diese zu Ordnungen, diese zu Abteilungen. Also z. B. Abteilung vierflügige Insekten mit Stechrüssel (Rhynchoten), Ordnung Wanzenartige; eine der Wanzenfamilien heißt Familie der Lygaeodes, und dorthin gehört die Gattung Pyrrhocoris (Feuerwanze, rot mit schwarzen Punkten) und auch die Gattung Microphysa. – Und nun hat M.-D. das Wort:

«Vor wenigen Tagen hatte ich das Glück, zunächst vor Burgdorf die seltene und fremdartige Microphysa pselaphoides in ziemlicher Menge aufzufinden. – Dieses kleine, eigentümliche Tierchen, einziger Representant einer Gattung, gehört unter die wanzenartigen Rhynchoten, wo es sich in der Familie der Lygaeoden an Pyrrhocoris anschließt. Es wurde vor wenigen Jahren in Deutschland durch Erichson bei Berlin entdeckt, von Burmeister beschrieben, von Westwood in den Annales de la Société entomologique de France tom III abgebildet, seither aber meines Wissens nie wieder aufgefunden.

Als ich in den letzten Maitagen die vor 2 Jahren von mir zuerst gefundene Anthocoris truncatellus bei der hiesigen Schloßfluh wieder aufsuchen wollte,

gewahrte ich an eichenen Zaunpfählen längs der Straße mehrere kleine Individuen anderer Art. Ich hielt sie anfänglich nur für die Larven von *Anthocoris nemorum* oder für *Xylocoris corticalis*, erkannte aber, zu Hause angelangt, bald meinen Irrtum, kehrte daher an die nämliche Stelle wieder zurück und brachte innerhalb 4 Tagen über 30 Exemplare unserer *Microphysa* zusammen.

Das Tierchen mißt $\frac{2}{3}$ Linien in der Länge, ist dunkel schwarzbraun, die Hinterhälfte des Kopfes rot, die Flügeldecken fahl braun, ganz lederartig, gerade abgestutzt, ohne Membran, bloß bis auf die Hälfte des Hinterleibes reichend; dieser ist fast kreisrund, glänzend, fast dem der Pselaphiden unter den Käfern ähnlich. Fühlerglieder 2, gelb, nur an der Basis und am Ende sehr schmal schwarz; die Grundhälften der Schenkel schwarz, die Endhälften so wie die Schienen gelb.»

M.-D. war 31 Jahre alt, als er das schrieb! Um ein 2 mm großes wanzenartiges Tierchen als für die Schweiz neue Art zu erkennen, wo es doch gegen 1000 schweizerische Wanzenarten gibt, braucht es außergewöhnliche Kenntnisse. Und wie er über die Literatur orientiert ist zu einer Zeit, da die internationalen Verbindungen sich nicht so leicht herstellen ließen wie heute! Zwanzig Jahre später hat Gregor Mendel die Vererbungsgesetze publiziert in den Verhandlungen des Naturforschenden Vereins Brünn, und Charles Darwin hat nichts davon erfahren!

M.-D. führte in diesen Jahren auch mehrtägige Exkursionen aus in den Jura, die Voralpen und Alpen und ins Wallis. Einiges darüber steht in seinen Berichten, viel besser orientieren uns aber die Fundortetiketten an den Tieren seiner Sammlungen. So trägt ein Tier die Bezeichnung 1835 Oeschinensee an seiner Nadel, dann 1841 Neuhaus am Thunersee, 1848 Oberhasli, 1850 Grimselhöhe (regnerischer Sommer); Meiringen, Gemmi, Salgesch, Raron, Leuk, Mörel, Naters. Vom 3. September 1849 steht: Meiringen–Brienz, auf einer Rückreise aus den Alpen.

Vom Sommer 1846 schreibt er, es sei ein besonders warmer Sommer gewesen, er habe viele Libellen gesammelt an der Gemmi, während Aufenthalten in Bönigen und Interlaken und in der näheren Umgebung Burgdorfs. Die angegebenen Sammelplätze sind Egelmösli bei Bern, Badweiher, Lehmgrube beim Ziegelhölzli, Tümpel des Bättwylberges bei Bgdf., Spiezviler, Kandergrien, an der Straße von Burgdorf nach Lyßbach, Schützenplatz u. a. Er schreibt von Ausflügen nach dem etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden von Burgdorf entfernten, ganz mit Wald umgebenen Sumpfmooos. Das ist das hübsche Flachmoor im Hurstwald bei Hindelbank (dessen Todesurteil schon mehrmals gefällt, die Vollstreckung

zum Glück aber wieder verschoben wurde, und dessen Erhaltung uns hoffentlich noch gelingt). Voll Stolz weist M.-D. darauf hin, daß er in diesem Sommer 1846 43 Libellenarten gefangen habe. Das seien nur 17 Arten weniger als Charpentier (1786–1855) von ganz Europa angebe in seinem Werk «*Libellulinae Europaea*». Dann zitiert er auch den Belgier *de Sélys Longchamps* und seine Libellenmonographie von 1840. Wie konnte er sich nur Zugang verschaffen zu all diesen Werken? De Sélys wird übrigens in einem späteren Werk schon 98 europäische Libellenarten aufzählen. Die Durchforschung machte allenthalben Fortschritte.

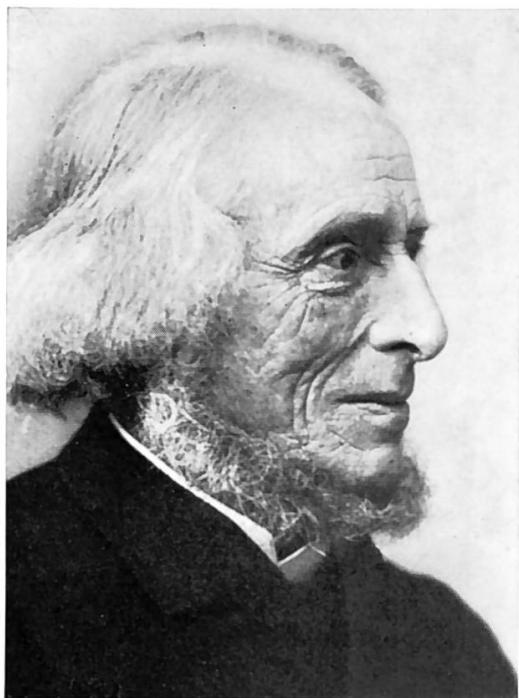
M.-D. regte auch junge Leute aus seiner Bekanntschaft zu entomologischen Studien an. So begeisterte er den Burgdorfer *Alexander Schläfli* (1831–1863) für die Insektenkunde. Als Schläfli in Zürich studierte, gründete er auf Veranlassung und mit Empfehlungen von M.-D. ein zoologisches Kränzchen, das unter dem Patronat des alten Drehermeisters und Zweiflüglerspezialisten *Bremi-Wolf* (1791–1857) stand. Dazu gehörte auch *Koller*, der später in Texas von den Eingeborenen ermordet wurde, der schon erwähnte *Gräffe* und *Gustav Schoch* (1833–1899). Selten verstrich ein Treffen dieser Jungentomologen, an dem nicht dankbar M.-D.'s gedacht wurde. Über Schläfli berichtet Dr. Girardin im Heimatbuch I, S. 433, gemäß den Angaben von Ratzel in der Allg. deutschen Biographie. (Sein Leben, wie dasjenige von Gräffe wurden auch geschildert von Dr. Stierlin in Bd. I H. I der Mitt. Schw. Ent. Ges., gedruckt 1862 bei C. Langlois, ebenso in der «*NZZ*», Nr. 21 und 22 des Jahres 1861.) Der Waisenknabe Schläfli wurde Medizinstudent in Zürich und Paris, ging dann in den Orient als Militärarzt, schrieb interessante Berichte, quittierte den Dienst, um über Bombay nach Afrika zu fahren, erkrankte unterwegs, kehrte nach Bagdad zurück und starb dort, erst 32jährig, an tropischer Dysenterie.

Einen andern Forscherkollegen kannte M.-D. seit 1835 in der Person des Lehrers *J. Rothenbach* (1796–1881). Dieser gebürtige Elsässer hat sich 1838 eingebürgert, war Lehrer in Aarberg, Bärau, Langnau, und von 1830 an in Schüpfen. In den vierziger Jahren teilte ihm M.-D. schon mit, daß er beabsichtigte, die Gründung einer Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft zu veranlassen. Sie sollte für dieses eine Forschungsgebiet so etwas werden wie es die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft ist für die gesamte Naturwissenschaft. Die Anlässe der S. N. G. besuchte M.-D. regelmäßig und mit Begeisterung, fand er dort doch die verdiente Anerkennung und empfing viele neue Anregungen. Dem Kreis um *Louis Agassiz* (1807–1873) in Neuenburg fühlte er sich besonders verbunden.



Rudolf Meyer-Dür (1812–1885)
im Jahr 1878

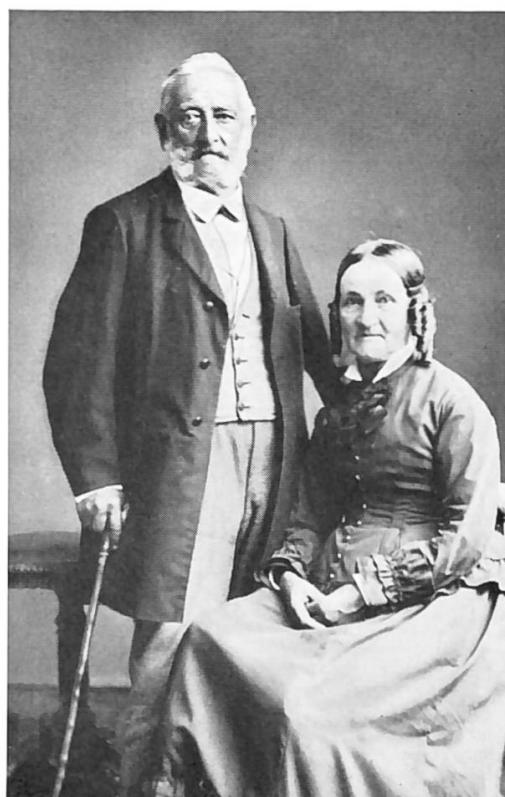
phot. Bechstein



Theodor Schnell (1818–1896)
Freund und Biograph von R. Meyer-Dür



Ferdinand Meyer (1784–1851)
Der Vater von R. Meyer-Dür



Rudolf Meyer-Dür und Gattin

Die Jahresversammlung der Schweizer Naturforscher findet meistens im Hochsommer oder Herbst statt, so auch im Jahr 1858, wo sie sich im August in Bern vereinigten. Unter ihnen waren zahlreiche Entomologen. Am Bankett wurde der Wunsch nach einer (entomologischen) Fachgesellschaft laut und sogleich von 21 Mitgliedern unterschrieben. Man lud weitere 50 nicht anwesende Fachgenossen zu einer Besprechung ein, «anschließend» an die Berner Tagung (offenbar einige Tage später). Sie fand statt *im Sommerhauswalde bei Burgdorf!* Das neu ernannte Comité zur Wahl eines Vorstandes bestand aus Prof. Heinrich Frey (1822–1890) in Zürich als Präsident und M.-D. als Vizepräsident. Ein Rundschreiben an alle Interessenten lud ein zur konstituierenden Versammlung auf 9./10. Oktober nach Olten. Dort leitete M.-D. die Verhandlungen, da Prof. Frey für einige Zeit abwesend war, und hielt den Eröffnungsvortrag *über die ersten und ältesten Bestrebungen schweizerischer Naturforscher auf dem Gebiete der Entomologie*. Unter den wissenschaftlichen Vorträgen der Tagung finden wir noch zwei weitere von M.-D., einen über eine schwer bestimmbarer Tagfaltergruppe und einen über drei neue Fliegenarten, deren Larven in Pferden schmarotzen, wie die Dasselfliegenlarven in den Kühen. Möglicherweise hatte er diese Tiere, die aus Galizien stammen sollen, von seinem Bruder Ferdinand erhalten, der bekanntlich mit Pferden handelte und dazu im Balkan reiste.

Damit man engeren Kontakt bekomme, schlossen sich die Berner Entomologen zu einer Sektion zusammen und hielten ungefähr alle Monate eine Sitzung ab mit Vorträgen und Demonstrationen. M.-D. nahm auch hier regelmäßig teil.

Alle Jahre im Herbst vereinigten sich nun die Entomologen der ganzen Schweiz zu ihrer Jahresversammlung, meist unter der Leitung von M.-D. An derjenigen von 1861 in Basel wurde beschlossen, ein Vereinsblatt zu gründen. Redaktoren wurden Dr. Stierlin (1821–1907), Arzt und Käferspezialist in Schaffhausen, und M.-D. Stierlin wurde neu zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Das erste Heft der «Mitteilungen» erschien 1862, gedruckt bei C. Langlois; die folgenden Hefte druckte dann Alexander Gelzer in Schaffhausen. «Über das Leben und Wirken der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft innert der Zeit von Mitte 1858 bis Ende 1859», bevor eine eigene Zeitschrift bestand, existiert zum Glück ein ausführlicher Bericht des Zürcher Studenten Adolph Ott. «Otts Bericht», wie er genannt wird, wurde 1860 in Bern gedruckt. Er enthält die Gründungsgeschichte und ist schon deshalb sehr wertvoll. Das Exemplar der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern trägt die handschriftliche Widmung: «Herrn Kocher, Apotheker, von Meyer-Dür.»

Der Jahresbeitrag von Fr. 1.– mußte der Zeitschrift wegen auf Fr. 2.–, dann auf Fr. 3.– erhöht werden (heute beträgt er Fr. 15.–).

Nun sind die schweizerischen Entomologen organisiert, besitzen ihre Zeitschrift und gehen mit Feuereifer an die Arbeit. Diese besteht einsteils im Erweitern und Ergänzen der Einzelkenntnisse, dann aber in der faunistischen Bearbeitung unseres Landes und anderer Gegenden. Man stellt sich die Frage: «Was alles gibt es an Insekten?» Das ideale Ziel wäre eine vollständige Sammlung und für jede Art eine Karte mit eingezzeichnetem Verbreitungsgebiet, mit Angaben über Häufigkeit, Lebensweise, Nahrung, Krankheiten und Feinde. So etwas in Angriff zu nehmen ist nur möglich, wenn die Spezialisten sich zusammenschließen, und ein jeder seine ihm besonders vertraute Tiergruppe bearbeitet.

An der Jahresversammlung 1862 in Neuenburg wurde beschlossen, eine *Fauna insectorum Helvetiae* aufzustellen, also eine Folge von Werken mit systematisch geordneter Aufzählung und Charakterisierung aller bekannten Insekten der Schweiz. Schon damals wählte man in solchen Fällen zunächst eine Kommission zum Bericht und Antrag. Sie bestand aus *Stierlin, Imhoff* (1801–1868), Dr. med. in Basel, *M.-D.* und *Gautard*,* Vevey. Sie sollte die Zusammenarbeit der Spezialisten organisieren. *M.-D.* wird wesentlichen Anteil haben an diesem großen Werk. Wir werden darüber berichten, wenn von den Jahren 1869–79 die Rede sein wird (S. 75 f.)

Im Jahr 1851 starb der Vater Ferdinand Meyer. Rudolf *M.-D.* hatte das Geschäft nun allein zu führen. Einerseits war es ihm angenehm, sein eigener Herr und Meister zu sein, andererseits bedeutete es eine vermehrte Bindung. Er empfand sie indes nicht allzu stark und faßte größere Forschungsreisen ins Auge. Es scheint, daß sein Bruder Ferdinand sich auch nur zeitweise am Geschäft beteiligte. Er hat sich hauptsächlich mit Pferdehandel beschäftigt und hielt sich dabei oft längere Zeit im Ausland (Osteuropa) auf.

In den Jahren 1851–56 blieb *M.-D.* im Lande und arbeitete in Burgdorfs Umgebung. Gelegentlich finden wir ihn im Oberland oder im Wallis (1851 Meiringen, 1856 Leuk). Das aber ist nur den Fundortetiketten der Sammlungen, nicht schriftlich niedergelegten Berichten entnommen.

Das Jahrzehnt von 1857–67 ist die Zeit der großen Forschungs- und Sammlungsreisen *M.-D.*'s. Im April 1857 reist er nach Südfrankreich, besucht Hyères, Toulon, Marseille und fährt dann nach *Corsica*, um während 13

* *Gautard* ist wohl ein Versehen für das bekannte Waadtländer und Berner Geschlecht *Gaudard*.
(Schriftleitung)

Wochen die Natur der Insel zu studieren. Er veröffentlicht seinen Bericht 1869 in den «Mitteilungen der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft» und beschreibt zudem seine Reiseeindrücke in einem ausführlichen Brief an seine älteste Tochter Anna. Er muß außerordentlich gründlich gesammelt haben. Da er die Schweizer Fauna gut kennt, kann er Vergleiche anstellen: 10700 Insektenarten in der Schweiz (damals bekannt! heute um 16 000 Arten), dagegen hat er in Corsica nur deren 2200 gefunden. 3520 Käferarten sind von der Schweiz bekannt, in Corsica findet er nur deren 400. Er ist etwas enttäuscht, das spürt man aus seinem Bericht. Ob es sich tatsächlich so verhält? Neuere Zahlen über die korsische Insektenfauna sind mir nicht bekannt. Ich selbst habe nur wenig gesammelt in Corsica, fand die Fauna auch nicht besonders reich, schrieb es aber der frühen Jahreszeit meiner Aufenthalte (März-April) zu. Verglichen mit der Flora von Corsica, die außerordentlich reich ist, scheint die Fauna nicht in dem Maße auffallend zu sein. Die Individuenzahl ist schon beträchtlicher: M.-D. brachte aus Corsica 5793 Tiere heim, dazu noch aus der Provence 4600, also totale Ausbeute 10 393 Tiere, darunter 52 neue entdeckte Arten (*novae species*).

Zwei Jahre später, 1859, reist M.-D. mit *Eduard Pictet* (1835–1879) aus Genf (dem Sohn des Entomologen Prof. Pictet de la Rive) nach Spanien. Seine Reisebeschreibung steht in «Ott's Bericht». Diese Expedition dauert 5 Monate. Streckenweise muß sie sehr beschwerlich gewesen sein. Von Marseille fahren sie mit dem Schiff nach Alicante bei hoher See. M.-D. ist stark seekrank. In Barcelona besuchen sie den botanischen Garten. Dann wird Andalusien erwähnt, weiter Malaga, wo sie nachts 1 Uhr ankommen, während acht Tagen dort bleiben und sammeln, aber mit kleinem Ertrag. Pictet geht hierauf für 3 Wochen nach Cadiz und Sevilla, während M.-D. in der Umgebung von Malaga weiter sammelt. Ende Mai wird die ganze Ausbeute in Kisten verpackt und nach Hause geschickt. Am 31. Mai bewegt sich ihr Reisewagen, M.-D. nennt ihn «Rumpelkasten», mit 12 Maultieren bespannt, nach Granada, wo die Freunde wieder 3 Wochen bleiben, dann nach Madrid weiterreisen, dort noch 8 Tage Aufenthalt nehmen und mit zwei spanischen Entomologen in Verbindung treten. In der folgenden Woche sehen wir sie in der Sierra de Guadarrama und bei Segovia. Sie sind zufrieden, denn dort machen sie sehr reiche Beute. Mit zum Bersten vollen Schachteln reisen sie nach Madrid zurück, unternehmen einen Abstecher nach Toledo, wo sie 40° Reamur messen und vor Hitze fast vergehen. Die 72stündige Rückreise über Burgos nach Bayonne sei «martervoll» gewesen. Dort trifft sie ihr Kollege *Marmottan* aus Paris. Noch werden 9 Tage in den Pyrenäen zugebracht, dann

führt sie die Reise nach Toulouse. Per Bahn alsdann, über Sète–Montpellier–Nîmes–Lyon, erreichen sie am 2. August Genf.

Wieder zwei Jahre später, 1861, unternimmt M.-D. eine 13wöchige Sammeltreise durchs *Oberwallis* mit einem längeren Aufenthalt in Visp, und 1863 eine solche durch das *Seengebiet des Tessins ins Oberengadin*. Im 2. Heft der «Mitteilungen» lesen wir, von Dr. Stierlin unterzeichnet, folgende

Intelligenz:

«Herr M.-D. aus Burgdorf beabsichtigt im Jahr 1863 eine gründliche entomologische Ausbeutung des Engadins und ladet daher zur Aktien-Zeichnung ein, die Aktie zu Fr. 100.–.

Er gibt dazu folgendes Programm:

1. Abreise Ende Merz – zuerst die milden Gegenden um Lugano, Monte Generoso etc. Später nach Bündten hinüber, Pontresina etc., zuletzt die Bündtnerischen Hochalpen.
2. Gesammelt werden mit gleicher Aufmerksamkeit alle Ordnungen der Insecten-Classe, so auch Land- und Süßwasser-Mollusken, Crustaceen und Myriapoden. – Auf spezielle Weisung und Ordre hin auch Reptilien und kleinere alpinische Säugethiere.
3. Die Vertheilung der Ausbeute geschieht mit größtmöglicher Gleichheit und Unpartheilichkeit, je nach den Ergebnissen.
4. Die Hälfte jeder Actie, also 50 Fr. zahlbar vor meiner Abreise durch baare Einsendung. – Die 2te Hälfte beim Empfang der Sendungen. –

Bei der bekannten Sachkenntnis dieses Mannes und seinem Eifer und Gewissenhaftigkeit sind sehr schöne Resultate zu erwarten und glaube ich, daß die Aktionnaire es später nicht bereuen werden, sich betheiltigt zu haben.

Dr. Stierlin.»

Die Ausbeute ist gut ausgefallen: 13 000 Stück. Wer alles sich daran beteiligte, ist uns nicht bekannt. Wir wissen nur über das Bescheid, was M.-D. für sich und zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt hat. Fast ein wenig Abneigung mag man angesichts dieser finanziell interessierten Organisation der Engadinerreise empfinden: Ist ihm die Entomologie nicht mehr das Gebiet reiner wissenschaftlicher Forschung geblieben? Wird sie ihm bloße Erwerbsquelle? Nur zum kleinen Teil und notgedrungen! Diese Reisen brauchen Geld, und das Geschäft zu Hause floriert nicht. Seine genauen Berichte und seine durch Spezialisten im Dienste der Fauna helvetica ausgewerteten Sammlungen beweisen, daß das treibende Moment immer noch die wissenschaftliche

Durchforschung des Landes ist. Es erscheinen denn auch in rascher Folge in den «Mitteilungen» seine eigene Darstellung und die Berichte der Spezialisten: *M.-D.*: Betrachtungen auf einer entomologischen Reise während des Sommers 1863 durch das Seengebiet vom Tessin nach dem Ober-Engadin.

Frey-Geßner: Zusammenstellung der durch Herrn M.-D. im Frühling im Tessin und Anfang Sommer 1863 im Ober-Engadin beobachteten und gesammelten Hemipteren (106 Arten) und Orthopteren (15 Arten).

Stierlin: Zusammenstellung der durch Herrn M.-D. im Tessin und Ober-Engadin beobachteten und eingesammelten Coleopteren (Käfer). Tessin: 284 Arten. Oberengadin: 308 Arten.

*Dr. J. de la Harpe** (Spitalarzt in Lausanne): Remarques sur les lépidoptères (Schmetterlinge), principalement sur les Phalénites et les Microlépidoptères recueillis par Mr. M.-D. dans son voyage 1863 en Tessin et en Engadine, avec description des espèces nouvelles. Tessin: 65 Arten, Engadin wesentlich mehr, leider keine Zahlen.

Schiner in Wien hat die Dipteren (Zweiflügler) bearbeitet.

Sichel in Paris die Hymenopteren (Hautflügler).

M.-D.: Zusammenstellung der auf meiner Reise durch Tessin und Oberengadin (1863) beobachteten und eingesammelten Neuropteren (Netzflügler im damaligen sehr weiten Sinne): 15 Libellenarten, 55 andere Netzflüglerarten. Ist es nach dem Bericht über diese Reisen und in Anbetracht des nachfolgenden Präparierens, Bestimmens und Beschriftens des Sammlungsgutes verwunderlich, daß sein Geschäft in Burgdorf schwere Zeiten hatte? M.-D. gerät immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten. Theodor Schnell spricht von zweimaligem ökonomischem Schiffbruch. Wir verstehen, was gemeint ist. Eine kleine Illustration dazu stellt M.-D.'s «Abtretung» dar. Er schreibt:

«Ich trette meinem Schwager Herrn J. F. Dür, den mir von der Pfisternzunft v. Burgdorf zufallenden Theilungsantheil nebst Stimmpfennig als Eigenthum ab, indem ich den approximativen Gegenwerth von ihm bereits empfangen zu haben bescheinige.

Bern den 7. Nov. 1865

Meyer-Dür»

Auf der Rückseite steht:

«Der Anteil des Rud. Meyer am Pfistern-Zunft-Gute, sowie der Stimmpfennig per 1865 wurde demselben nicht ausgerichtet.

Burgdorf den 9. Nov. 1865

d. Zunft-Seckelmeister Emanuel Schläfli»

* Dr. J. de la Harpe (1802–1877).

Abtretung

Ich schreibe mir und Pfisternas Name J. f. Dür, den mir
von den Pfisternas z. Burgdorf zugekauft Heilungs Aufsicht
wurde Stimmpfennig als Eigentum ab, indem ich den approximativ
gezubauten Zunftgut zu Bern zu verkaufen aufzugebe.
Bern den 7 Nov. 1865 *Meyer-Dür*

Die Handschrift Meyer-Dürs

Der Stimmpfennig wird eine jährliche Dividende an die stimmberechtigten Zunftangehörigen sein, und der Teilungsanteil ist vielleicht die bei der Auflösung der Burgdorfer Zünfte an jeden Zunftangehörigen ausbezahlt Summe aus dem Zunftgut. M.-D. in seinen finanziellen Schwierigkeiten konnte die Auszahlung im Spätherbst nicht erwarten und bat seinen Schwager Jakob Friedrich Dür (geb. 1820) um Vorschuß im Hinblick auf sein Guthaben bei der Zunft.

Daß die Familie Meyer bei Pfistern zünftig war, geht auch aus einem andern Dokument des Rittersaals hervor, auf dem Ferdinand II Meyer, der jüngere Bruder M.-D.'s, im selben Jahr 1865 übrigens, bestätigt, er habe von der Pfisternzunft Fr. 150.– für seinen Sohn Ferdinand III als Lehrgeld bezogen! Ferdinand III war damals in der Lehre auf dem Büro von Büren & von Graffenried in Bern.

Wir sahen oben, daß M.-D. in Bern seine Abtretungsurkunde ausfertigte. Er war nämlich in diesem Jahr nach Bern gezogen. Burgdorf war ihm verleidet. Die fortschreitende Kultur deprimierte ihn. Wenn er auf seinen Streifzügen einen Acker vorfand, wo er im Jahr zuvor noch hatte auf unkultiviertem Boden gehen können, so wurde er gelegentlich so wütend, daß er schimpfend die junge Saat zertrampelte. Was würde er heute leiden, wo der Rest des unkultivierten Landes, etwa längs der Emme, gerodet, abgebrannt oder mit Abfall belegt wird! M.-D. hoffte in Bern, der Stadt mit einer Universität und mit bedeu-

tenden Museen, ein reicheres Arbeitsfeld zu finden. Restlos enttäuscht kehrte er aber 1867 wieder nach Burgdorf zurück. Er fand in keiner Weise, was er gesucht hatte. In seiner Erbitterung, ja Verzweiflung, faßte er den *Entschluß, auszuwandern* und zwar *nach Argentinien*. 1867 reiste er mit seinem Sohn Eduard, seiner Tochter Amanda und deren Bräutigam über den Ozean, einem neuen Leben entgegen.

Die Daten seines Umzuges nach Bern und seiner Abreise nach Argentinien ließen sich nicht in Erfahrung bringen. Theodor Schnell sagt in seiner Biographie darüber nichts. Hingegen lesen wir in den Mitteilungen der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft, Band 2, daß am 8. September 1867 in Olten an der 11. Jahresversammlung ein Brief von M.-D. aus Bern verlesen wurde, in dem er seine Absicht bekannt gibt, nach Argentinien zu reisen. Er wünscht darin der Gesellschaft ein «kräftiges Fortbestehen» und hofft, auch in fernen Landen für seine Lieblingswissenschaft, die Entomologie, tätig sein zu können. Der Sekretär erhielt von der Versammlung den Auftrag, Herrn M.-D. entsprechend zu antworten, für die Gründung des Vereins zu danken und ihm herzlich ein lukratives Fortkommen am neuen Wohnort zu wünschen.

Demnach kehrte M.-D. im Laufe des Herbstes 1867 aus Bern nach Burgdorf zurück, um bald darauf die große Überseereise anzutreten.

Sein Sohn *Eduard*, geb. 1839, hatte nach der Schulzeit in Burgdorf eine Gärtnerlehre bestanden im Botanischen Garten in Zürich. Er muß sehr erfolgreich gewesen sein in seiner Arbeit, begabt mit einem besonderen Talent für alles Naturkundliche, speziell für das Botanische, was gewiß von seinem Vater ererbt war und vom Direktor des Botanischen Gartens, dem berühmten Oswald Heer, erkannt und geschätzt wurde. Professor *Oswald Heer* (1809–1883), vor allem bekannt durch sein Werk «*Die Urwelt der Schweiz*», war seit 1831 Dozent, seit 1834 Professor für Botanik und Entomologie in Zürich, und seit 1855 Direktor des Botanischen Gartens. M.-D. muß ihn persönlich gekannt haben, denn beide waren ja Mitglieder der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft und der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft (Heer seit 1859). Wahrscheinlich konnte Eduard Meyer dank diesen Beziehungen seine Lehrstelle in Zürich antreten. Prof. Heer soll ihn, offenbar als eine Art Assistent, zur Mithilfe in seinen Vorlesungen beigezogen haben.

Nach bestandener Lehrzeit wandte sich Eduard nach dem damals sehr berühmten botanischen Institut Flora in Köln, auf Veranlassung und mit der Empfehlung seiner Zürcher Vorgesetzten. Dort konnte er leider nicht lange bleiben, trotzdem er mit viel Erfolg begonnen hatte, denn Vater M.-D. rief ihn zurück, damit er ihn auf seiner Reise nach Südamerika begleite.

Die Überfahrt über den Ozean auf einem Segelschiff dauerte 3 Monate. Die fröhliche, sehr lebenslustige 17jährige Tochter Amanda lernte unterwegs ihren Bräutigam kennen. Ihre Vermählung muß bald darauf in Südamerika stattgefunden haben, denn Th. Schnell nennt ihn hier ihren Gatten.

In Argentinien erging es der kleinen Familie leider schlecht. Für neuangekommene Fremde war es denkbar schwierig, sich mit den dort herrschenden Verhältnissen auseinanderzusetzen. Zu allem erschütterte bald ein schweres Unglück die mutigen Auswanderer. Wir lesen im Bericht von Theodor Schnell, was er über den Aufenthalt in Buenos Aires schreibt:

«Aber auch dort fand er nur Widerwärtigkeiten und bittere Enttäuschung. Eben wütete die Cholera und entriß ihm in kaum drei Stunden die kräftige, blühende Tochter, deren Gatte mit größter Mühe eine unsichere Existenz führte. Der Sohn übernahm Hut und Pflege ausgedehnter Pfirsichpflanzungen eines unternehmenden Engländer, welche aber von den Pamperos (den wütenden Landwinden), den Heuschreckenschwärmen und den wilden Gauchos verwüstet wurden.» Der in Buenos Aires niedergelassene deutsche Gelehrte *Burmeister**¹, an den M.-D. empfohlen war, und dessen Handbuch der Entomologie er zu seinen meist gebrauchten und oft zitierten Werken zählte, empfing ihn hochmütig und abweisend. «Längst hatte derselbe» – wir zitieren wiederum Theodor Schnell – «in diesem Lande der Abenteurer... alles Interesse an europäischer Wissenschaft verloren. Von den gesetz- und zuchtlösen Zuständen in Argentinien... wußte M.-D. drastische Schilderungen zu entwerfen.»

Unser Forscher entschloß sich nach einem Jahr, von Entmutigung und Heimweh ergriffen, zur Rückreise in die Schweiz. Er vervollständigte noch seine Sammlungen in Brasilien und schiffte sich in Rio auf einem Segelschiff ein, das ihn nach dreimonatiger, beschwerlicher Fahrt mit seinen vielen Insekten in St-Nazaire an Land setzte. In Paris bot M.-D. seine Sammlungen dem bekannten Naturalienhändler Deyrolle (damals 23, rue de la Monnaie in der Nähe des Louvre, heute 46, Rue du Bac, Paris 7e) an, mußte aber die unter äußerst beschwerlichen Umständen hergerichteten, sicher sehr schönen Sammlungen für ein Trinkgeld hergeben. Deyrolle hatte mit Insektenkästen und Sammlungszubehör schon viel Geld an M.-D. verdient (darüber mehr im Kapitel über seine Sammlungen, S. 79 f.), trotzdem nützte er die Notlage des Sammlers derart aus. Der Sohn Eduard war nicht mit dabei auf der Rückreise. Er blieb noch einige Zeit in Südamerika. In Montevideo verwaltete er

* Carl Hermann Conrad Burmeister (1807–1892).

eine große Plantage, die einem reichen Österreicher gehörte. Nach einiger Zeit trieb aber auch ihn das Heimweh über den Atlantik zurück. In Kärnten, wo er sich auch verheiratete, fand er für mehrere Jahre eine gute Anstellung. Später war er in der Schweiz an verschiedenen Orten als Obergärtner großer Güter tätig. Nach einem Unfall in Chur mußte er den Beruf aufgeben und kehrte in seine Vaterstadt Burgdorf zurück, wo er noch einige Jahre geruh-samen Lebens zubringen durfte.

Wie ein Schiffbrüchiger kehrte M.-D. 1868 nach Burgdorf zurück. Aber wie ein Fanatiker ging er daran, neue Insekten zu fangen, neue Sammlungen herzurichten, neue Verbindungen zu gewinnen und einen bescheidenen Handel mit Schweizer Insekten zu führen. Die Gegend um Burgdorf kannte er her-vorragend und wußte, wann und wo er die gesuchten Tiere finden würde. Schon aus einer früheren Publikation (Nr. 17) geht hervor, daß er die Amei-sen der Gegend studiert und dabei 31 Arten festgestellt hatte. Der Laie beob-achtet bei Spaziergängen die rote Waldameise, die sog. Waldklammer, dann die schwarze Gartenameise, die bei Gelegenheit auch ins Haus eindringt, die gelbe Wiesenameise, die Erdkuppeln errichtet, und die große Roßameise, die im Holz Gänge nagt. Das sind 4 Arten. M.-D. fand in unserer Gegend deren 31! Man kann sich vorstellen, wie er mit Netzchen und Schachtel auszog, bald das Meyenmoos, den Hurstwald, das Bättwil, dann wieder den Burg-äschisee, den Lobsigensee oder den Moossee (aus seinen Fundort-Etiketten zu ersehen) aufsuchte, und wie die Leute den «Käfermeyer» wohlmeinend als Sonderling und Original betrachteten. Für den Gebrauch in Mittel- und Real-schulen richtete er hübsche Mustersammlungen ein, eine systematische Über-sicht über die Insekten in 20 bis 30 Kästen, übersichtlich etikettiert und nu-meriert. Das Gymnasium Burgdorf besitzt noch eine solche Schulsammlung aus der Hand M.-D.'s mit gelben Etiketten für die Ordnungen, violetten für die Familien, grünen oder weißen für die Gattungen und Arten. Außen auf einigen Kästen kleben größere Zettel mit schön geschriebenen Erläuterungen über Besonderheiten gewisser Insektenordnungen, z. B. auf einem Wanzen-kasten: «Hier sind die Gattungen (Genera) wieder zahlreich; daß sie in die-sem engen Raum nicht *besonders* bezettelt werden können. Deshalb sind die-selben auf den *Specieszeddeln* angemacht. Die systematische Anordnung ist nach *Puthons* Katalog. – Diejenigen der Homopteren nach Burmeister.» Zur Beschriftung der Sammlungen schrieb er die lateinische Schrift, sehr schön und auch auf den kleinen Etiketten gut leserlich. In seinen Briefen und No-tizen verwendete er die deutschen Buchstaben in einer prachtvoll zügigen, sehr exakten Schrift (S. 70).

Auch im Ausland fand er Abnehmer für seine eleganten und instruktiven Sammlungen. Man wußte von ihm, daß er alle Tiere richtig bestimmt hatte, und daß man sich auf seine Angaben verlassen konnte. Will man irgend ein Tier bestimmen mit Hilfe der Fachliteratur, so bedeutet es eine große Erleichterung, die sicher bestimmten Vertreter ihrer Art in einer übersichtlichen Sammlung vor sich zu sehen und sie zum Vergleich heranziehen zu können. M.-D. muß mit beispiellosem Fleiß gearbeitet haben. Schoch sagt mit Recht: «Die Arbeit, die in solchen Sammlungen steckt, kennt nur der, welcher sich selber schon in dem Fache geübt hat.»

Man kann sich ja fragen, und im heutigen Zeitalter liegt diese Frage nahe, ob sich der Aufwand wirklich lohnt. Man stelle sich vor: Gegen 20 000 Insektenarten bloß in der Schweiz! Jede hat ihren wissenschaftlichen Namen, jede eine genaue Beschreibung über Aussehen, Bau und Lebensweise. Nur schon die systematische Literatur besitzt beträchtlichen Umfang. Das Nachlesen und Vergleichen mit starker Lupe ist ungemein mühsam und zeitraubend. Aber: Es ist nicht möglich, sich einen geordneten Überblick über eine solche Mannigfaltigkeit wie diejenige der Insekten zu verschaffen, ohne daß man sich regelmäßig und intensiv damit befaßt, wie es das Bestimmen und Einordnen verlangt. Ob Insekten, Pflanzen oder Briefmarken, es ist noch keine Methode gefunden worden, die es gestatten würde, eine saubere Übersicht und sichere Artenkenntnis zu erwerben ohne eine Sammlung. Sammeln und Einordnen bedeutet lernen.

Nun der weitere Einwand: Wozu muß man die vielen Insekten wirklich kennen? Wir antworten darauf, daß der denkende und aufgeschlossene Mensch wissen möchte, was es alles gibt unter seinen Mitlebewesen, was es früher gab, und was in langsamer Veränderung und Weiterentwicklung zu dem geworden ist, was heute existiert. Das Erforschen neuer Tatsachen auf irgend einem Gebiet der Naturwissenschaft, und betreffe es bloß die Lebensweise gewisser Flöhe oder Wanzen, bringt neuen Einblick in das wunderbare Walten der Natur. Neue Einsicht verschafft dem Forscher ein beglückendes Gefühl.

Es gibt auch praktische Gründe für den Wert der Entomologie: Die Insekten sind für uns Menschen sehr bedeutsam, als Nützlinge, z. T. auch als Schädlinge. Wir möchten die Nützlinge noch fördern und den Ertrag an Früchten, Honig und Seide heben, die Schädlinge aber energischer bekämpfen. Mit chemischen Mitteln kann man nur zu beschränktem Erfolg kommen, im großen sind sie kaum anzuwenden, weil sie das nützliche und das schädliche Geziefer vernichten und die Gesundheit des Menschen selbst bedrohen. Es braucht *die biologische Schädlingsbekämpfung*, d. h. die Situation, wo der

Vermehrung der Schädlinge eine Vermehrung ihrer natürlichen Feinde parallel geht. Die vielen Schädlingsfeinde vernichten ihre Beute, verringern aber damit ihre eigene Nahrung. Je weniger Nahrung vorhanden ist, desto weniger Schädlingsfeinde haben ihr Auskommen. Viele von ihnen wandern aus oder gehen zu Grunde. Schließlich besteht ein Gleichgewicht zwischen der Zahl der Schädlinge und der Zahl ihrer Feinde, das berühmte *biologische Gleichgewicht*. Ein Massenauftreten bestimmter Lebewesen ist meistens die Folge eines durch den Menschen gestörten Gleichgewichts. Wo das der Fall ist, ist der Entomologe ein lieber Freund geworden, der Bescheid weiß bei den Insekten, den nützlichen und schädlichen. Er kennt Maßnahmen zur Wiederherstellung des ausgeglichenen Zustandes. Leider zeitigen sie nicht sofort tiefgreifende Erfolge, denn das gestörte Gleichgewicht muß sich zuerst wieder einstellen. Die Wirkung wird aber um so nachhaltiger sein.

M.-D. kannte diese modernen Gesichtspunkte noch nicht, wie man sie heute versteht. Er sah aber die Zusammenhänge doch recht gut, wie wir aus seiner Rede «Über den Wert und Unwert der Entomologie in der öffentlichen Meinung, und über die Motive, welche den Entomologen in seinen Forschungen leiten sollen» ersehen können. Er hielt diesen Vortrag an der 4. Jahresversammlung der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft 1860 in Bern. Er geriet in Wut und Verzweiflung, wenn er sah, wie die zunehmende Überbauung den Aufenthaltsraum seiner Insekten vernichtete. Im Grunde genommen hatte er recht, denn wir müssen uns einsetzen dafür, daß einige Refugien der Natur bestehen bleiben. In einem vollständig durchkultivierten Lande (merkwürdigerweise immer noch ein Ideal für viele!) geht auch der Mensch zu Grunde, nicht nur die freilebenden Tiere und Pflanzen.

Auch für Museen und wissenschaftliche Institute erhielt M.-D. Aufträge. So trafen eines Tages zwei Abgeordnete des berühmten *Smithsonian Institute* in New York bei ihm in Burgdorf ein mit großen Aufträgen für Sammlungen europäischer Insekten. M.-D. konnte nur die Abteilungen der Zweiflügler (Fliegen, Bremsen, Mücken) und diejenige der Halbflügler oder Hemipteren (Wanzen, Zikaden, Blattflöhe, Mottenläuse, Schildläuse, Blattläuse) übernehmen, wurde aber dafür glänzend entschädigt. Wir wissen auch von Sammlungen, die er nach Frankreich zu liefern hatte.

In diesen Jahren (1869–79) arbeitete er auch an der 1862 beschlossenen *Fauna insectorum Helvetiae*. Sie wurde teilweise in den «Mitteilungen der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft» publiziert, teilweise in den «Neuen Denkschriften der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften». Schon früher (1852–60) hatte dort M.-D. sein «Verzeich-

nis der Schmetterlinge der Schweiz, I. Abt. Tagfalter» (Nr. 9 seiner Publikationen) veröffentlicht, dann «Ein Blick über die Schweizerische Orthopteren-Fauna» (das sind die Heuschrecken, Grillen, Schaben, Ohrwürmer) (Nr. 18). Er wollte sich damals an die Publikation über die Halbflügler begeben, zusammen mit Frey-Geßner*, der ihm schon seine Hemipteren aus Corsica und diejenigen aus dem Tessin und Engadin bestimmt und bearbeitet hatte. Schon anfangs der vierziger Jahre hatte M.-D. eine eigene Publikation über diese Insektengruppe für die «Denkschriften» vorbereitet und sie dem damaligen Präsidenten der Kommission, Prof. M. Perty (1804–1884), Zoologe in Bern, eingesandt. In seinem Schmetterlingswerk (Nr. 9) bemerkt er aber, daß 1845 nur ein erster Teil davon in Solothurn gedruckt wurde, der größere zweite Teil indes sei nie erschienen (Nr. 6).

Nun schickte er seine Hemipteren-Sammlungen und -Aufzeichnungen alle an Frey-Geßner. Dieser Entomologe, damals in Aarau, schrieb 1864 darüber: «Der Besitz der Sammlungen und besonders der wertvollen Manuskripte unseres ersten Hemipterologen (Halbflüglerspezialisten) der Schweiz, des Herrn M.-D. aus Burgdorf, würde allein genügen, die Arbeit durchzuführen, denn ein Verzeichnis, wie es die Entomologische Gesellschaft wünscht, besteht in seinen Papieren bereits . . .» Auch Alexis Forel hatte seine große Hemipteren-sammlung nach Aarau gesandt.

Das Hemipterenverzeichnis wurde zum Glück publiziert in den «Mitteilungen», Bd. 1, Nr. 6, 1864. Im Band 3, S. 324, der «Mitteilungen» lesen wir dann, daß im Sommer 1865 das Haus Frey-Geßners abbrannte, und daß aller Hausrat und alle entomologischen Sammlungen ein Raub der Flammen wurden. Das war auch für M.-D. ein weiterer Schicksalsschlag.

Einer Insektenfamilie schenkte M.-D. sodann ganz besondere Aufmerksamkeit, da sie kaum bearbeitet war: Es ist die Familie der *Psylloden* (Blattflöhe). Das sind zikadenartige, kleine Tiere, die wie die Blattläuse Pflanzen anstechen und Pflanzensaft saugen, die aber im Unterschied zu jenen hüpfen können. Ein kleines Tier, das hüpfst, heißt im Volksmund Floh. In Band 3 der «Mitteilungen» publizierte er 1872 die Skizzen zur Einführung in das Studium dieser Hemipterenfamilie. Er hat als erster eine größere Sammlung solcher Tierchen angelegt, die später veräußert wurde und an das *Museum of Comparative Zoology* in Cambridge (Mass., USA) kam. Einiges davon befindet sich auch im Naturhistorischen Museum Basel. Erst 1949 hat sich ein

* Emil Frey-Geßner (1826–1917).

Basler Entomologe der Psylloden wieder angenommen (Schaefer, in seiner Dissertation von 1949). Vor M.-D. hat *Bremi-Wolf* (1791–1857) sich mit Psylloden beschäftigt und hat davon 46 schweizerische Arten gekannt. Heute sind deren 95 aus der Schweiz bekannt.

Eingehend beschäftigt hat sich M.-D. sodann mit der Gruppe der *Neuropteren* (Netzflügler), die heute allerdings in mehrere Gruppen aufgeteilt ist. Er rechnete noch die Holzläuse, Steinfliegen, Eintagsfliegen, Libellen und Köcherfliegen neben den Netzflüglern im engeren Sinn zu dieser Gruppe. Wir erkennen in ihnen allen heute eigene, nicht einmal nahe verwandte Ordnungen. Die Eintagsfliegen und Steinfliegen sehen wir als recht primitive Insekten an, die Libellen stehen in der Reihe der Insektenordnungen auch weit vorn, die Köcherfliegen und die *echten Netzflügler** dagegen zählen wir zu den hoch entwickelten Insekten. Im Jahre 1874 erschien M.-D.'s Werk «*Die Neuropterenfauna der Schweiz*» in Band 4 der «Mitteilungen». Auf 155 Seiten sind 363 Arten aufgezählt und beschrieben. Ein Separatum überreichte «Dem Gymnasium Burgdorf, ergebenst der Verfasser, Mai 1875».

Mit welchen Gefühlen hat er wohl das Handbuch der Entomologie (von 1839) von *Burmeister*, das er darin oft zitieren mußte, benutzt? Lieber zitierte er wohl *Pictet, Mac Lachlan, Duplessis* (1838–1913) oder gar den Baron *de Selys Longchamps*. Dieser weitgereiste Libellenspezialist lebte in Lüttich. In seiner «Monographie des Libellulidées d'Europe» von 1840 erzählt er von einer Schweizerreise und einem Standort der *Libellula* (heute *Leucorrhinia*) *rubicunda*: «Enfin j'ai eu le bonheur de prendre moi-même cette jolie espèce ... vers le sommet de la grande Chedeck (Alpes bernoises) en allant de Grindewald à Meringen.» Damals kannte er M.-D. noch nicht. Später treten sie miteinander in Briefwechsel. An der Jahresversammlung 1872 wurde *de Selys* in die Schweiz. Entomologische Gesellschaft aufgenommen auf Vorschlag von M.-D. *Selys* hatte in seiner *Revue des Odonates* 1850 eine neue Art einer Wasserjungfer erwähnt: *Aeschna alpina*. Es stellte sich dann heraus, daß es ein falsch bestimmtes Exemplar von *Aeschna mixta* war. *De Selys* soll 1878 an einer Versammlung der Berner Entomologen diese Bezeichnung selbst gestrichen haben, berichtet M.-D. Daraus schließen wir, daß *de Selys* den schweizerischen, speziell den bernischen Entomologen persönlich einen Besuch abgestattet hat.

* Zu den echten Netzflüglern gehört z. B. die Ameisenjungfer, deren Larve als Ameisenlöwe im Sand Fangtrichter baut und darin Ameisen erbeutet. Auch die Florfliege, deren Larven als Blattlauslöwen bekannt sind, gehört in diese Ordnung.

1869 begab sich M.-D. nochmals auf eine 6wöchige Forschungs- und Sammelleise nach Südfrankreich und zwar nach Hyères und Montpellier. Vermutlich hat er in Hyères seinen Kollegen *Shuttleworth* aufgesucht. Der Engländer *Robert James Sh.* (1810–1874) war in der Schweiz erzogen worden. Er hatte in Genf Botanik studiert, wurde dann durch *Charpentier* für die Conchyliologie (Schnecken- und Muschelkunde) gewonnen, lebte zeitweise in Bern, mußte aber aus gesundheitlichen Gründen ein mildereres Klima aufsuchen, dasjenige von Hyères an der Côte d’Azur, wo er botanischen Studien oblag. Teile seines Herbarts sind im Botanischen Institut Bern. *Shuttleworth* hat sich auch entomologisch betätigt. Wir finden ihn unter den Berner Entomologen in Ott's Bericht 1858 und im Mitgliederverzeichnis der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft vom Oktober 1861.

So war M.-D. in den Jahren 1869/79 nach der unglücklichen Argentinienreise wissenschaftlich und sammlerisch recht produktiv, im Anfang auch mit einem finanziellen Erfolg. Doch die Absatzgebiete für Kleintiersammlungen (er hat außer Insekten auch Spinnen, Krebse, Tausendfüßler, Skorpione präpariert) wurden gesättigt, neue zeigten sich nicht viele, und es war aussichtslos, so weiterfahren zu wollen. Herr und Frau M.-D. brachen daher ihre Zelte in Burgdorf* endgültig ab. 1879 siedelten sie nach Zürich über zu ihrem jüngsten Sohn Leopold, der als Kaufmann ein gut gehendes Geschäft führte und sich ein Jahr später mit Benamina Meyer, aus Bowil, in Vevey verheiratete. Das Leben in Zürich scheint für das Ehepaar M.-D. ruhig und recht erträglich gewesen zu sein. Leider mußte Rudolf auch hier einen lang gehegten Wunsch begraben, als Konservator an einem Museum sorglos und ganz der Wissenschaft hingeben seine letzten Jahre verbringen zu können. Mit Bescheidenheit und Charaktergröße überließ er neidlos seinem Rivalen die begehrte Stelle eines Custos der entomologischen Sammlungen der ETH. Er lebte also weiter als Privatgelehrter und war eines der eifrigsten Mitglieder des zoologischen Kränzchens, das er 30 Jahre früher hatte gründen helfen mit Alexander Schläfli, Bremi-Wolf, Koller, Gräffe und Schoch. Dr. Schoch lebte noch in Zürich, und die beiden Freunde trafen sich oft. Häufig sah man M.-D. auf dem Weg zu den Sammlungsräumen des Polytechnikums, wo er Tiere verglich und bestimmte. Eifrig suchte er auch die nähere, gelegentlich auch die weitere Umgebung Zürichs ab. Am Katzensee hat er viel entomologisiert. 1881 veröffentlichte er in den «Mitteilungen» sein Werk über *die schweizer-*

* Sie wohnten gemäß Adressbuch aus dem Jahre 1875 im Haus des Schlossers Joh. Sommer, an der Bahnhofstraße Nr. 233, heute 19, südlich der Bachgabelung.

rischen Phryganiden (Köcherfliegen), deren Larven im Wasser leben und aus Ästchen, Steinchen oder Schneckenhäuschen ein köcherartiges Gehäuse bauen, das ihnen Schutz bietet. Als fertige Insekten sehen sie ähnlich aus wie Nachtschmetterlinge. Sein Sohn Leopold half ihm bei diesen Forschungen und war bald gut beschlagen in dieser Insektenordnung. Mac Lachlan, der Autor einer umfassenden Trichopteren- (hier gleichbedeutend mit Phryganiden = Köcherfliegen-)monographie, revidierte persönlich die Trichopterensammlung der ETH und diejenige von M.-D. mit ihren 206 Arten.

In den letzten Jahren litt M.-D. unter einer fortschreitenden Lähmung, die ihm das Gehen erschwerte, dann verunmöglichte, und schließlich auch auf den Oberkörper übergriff. Noch als Halbgelähmter arbeitete er im Bett an seiner letzten Arbeit, die denn auch Ende 1884 in den «Mitteilungen» erschien: «*Seltene Libellen der Schweizerischen Fauna*». Wenig später, am 2. März 1885, schloß er die Augen für immer. Ein Naturforscherleben von seltener Größe hatte damit seinen Abschluß gefunden. Ein bewunderungswürdiges Talent hatte sich darin trotz enormer Schwierigkeiten durchgesetzt. Das Andenken Rudolf M.-D.'s bleibt erhalten dank seinen Werken. Es sind dies sein tatkräftiges Vorangehen bei der *Gründung der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft* und seine Arbeit in ihrem Dienste; ferner: seine *Publikationen*, von denen wir das wahrscheinlich nahezu vollständige Verzeichnis folgen lassen (S. 89), und seine *Sammlungen*, über die nun noch einiges gesagt werden soll.

Die Sammlungen von Rudolf Meyer-Dür

In seinen Sammlungen wollte M.-D. das System der Tiere und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander aufzeigen. Viele Hinweise an und in den Kästen deuten darauf hin, daß es ihm ein Anliegen, daß es ihm erzieherisches Ziel war, dem Betrachter stets zu sagen, wo, bei welchem Fach des riesigen Systems er sich eben befindet. Darum auch die übersichtliche, für das Auge gefällige Anordnung der Tiere und Etiketten.

Da steht z. B. in unserer Schulsammlung auf violetter Etikette außen am ersten Käferkasten: Classe V Insecta (Kerfe). Links klebt eine grüne Etikette mit der Aufschrift: Ordnung I Coleoptera 1, eingeteilt in 17 Familien. – Daneben lesen wir auf gelber Etikette in prächtiger Kleinschrift: Die Schweiz hat in 953 Gattungen 4343 species (Catalog nach Stierlin), eingeteilt nach Latreille und Leunis.

M.-D. hatte Freude am übersichtlichen System.* Es dürfte aber wenigen Schülern gelungen sein, wirklich einen Überblick zu gewinnen anhand einer solchen Schulsammlung. Nur wer selbst zu sammeln beginnt, in der Literatur die genauen Beschreibungen nachliest und mit der Lupe das Tier daraufhin untersucht, seinen Namen und seine Zugehörigkeit zu einer Familie, Gattung und Art ermittelt (d. h. das Tier bestimmt), ermißt, wie viel sicherer die Bestimmungsarbeit gelingt, wenn das zu untersuchende Tier mit den richtig bestimmten Exemplaren einer guten Sammlung verglichen werden kann. Dabei prägt man sich auch die wissenschaftlichen Namen ein. Jedes Tier besitzt einen Gattungs- und einen Artnamen, wie *Linné* es eingeführt hat. Ohne sie kann keine Sammlung von Wert geschaffen werden, denn die wenigsten Insekten besitzen einen deutschen Namen. Die in den populären Büchern angegebenen Namen sind oft schlechte Übersetzungen der lateinischen Namen oder einfach Phantasienamen, und können nicht der allgemeinen Verständigung dienen. Insekten brauchen ja nicht ausgestopft zu werden. Dank ihres Chitinpanzers behalten sie Form und Farbe. Einzig die Libellen verlieren die schönen Farben ihres Körpers beim Austrocknen. Was heute von Spezialisten praktiziert wird, daß der Libellenleib auf der Unterseite der Länge nach geöffnet und entleert wird, das wußte schon M.-D. und beschreibt diese Technik (Mitt. 4, Nr. 6, 1874).

Zum Aufbewahren müssen die Insekten nach ihrem Tode an spezielle, lange, dünne Nadeln gespießt und meistens auch präpariert werden auf sog. Spannbrettern, wo die Flügel ausgebreitet, die Fühler und die Beine ausgerichtet werden. Nach etwa 14 Tagen sind die Tiere starr und trocken, aber sehr brüchig und dürfen daher nur noch an der Nadel angefaßt werden. Dann bekommen sie ihre definitive Fundortetikette an die Nadel. Die Namenetiketten stecken normalerweise oben am Tier im Kasten. Es kostet viel Zeit und Mühe, bis das frisch eingefangene Tier genadelt, gespannt, bestimmt und etikettiert ist. Es kostet auch finanziell allerhand, bis das Sammlungsmaterial zur Verfügung steht, angefangen bei den Insektenadeln, den Spannbrettern, Spannstreifen, Etiketten bis zu den Sammlungskästen mit Glasdeckel. Diese Kästen besitzen auf dem Boden, schön mit Papier bespannt, eine Schicht Torf, in die man die Insekten mit ihren Nadeln einstecken kann.

* Tiere, die man nicht in eine Sammlung stecken kann, erwähnte er an der Stelle im Kasten, wo sie gemäß der systematischen Ordnung hingehörten; z. B.: «Familie Mallophaga.» Dann auf gelber Etikette «Hieher alle die zahlreichen, aber nur in Spiritus conservierbaren Thierläuse der Säugethiere und Vögel der Gattungen: Philopterus, Trichodectes, Lipeurus, Gyropus etc.»

Meyer Dür, Entomolog. Riesbach Kreuzstrasse 60.
Zürich. (Schweiz.)

Mai 1881.— Disponible Coleoptera. (Prixes in cent^e piastres)

<i>Cicindela campestris</i> L. 20.	<i>Carabus monilis</i> f. 40.
<i>hybrida</i> var. <i>riparia</i> Dg. 20.	<i>punctatoauratus</i> G. 30.
+ <i>transversalis</i> . 30.	<i>nemoralis</i> Ill. 20.
+ <i>monticola</i> H. 30.	<i>hortensis</i> L. 30.
<i>sylvicola</i> Dg. 20.	<i>purpureoocellata</i> f. 50.
<i>chloris</i> Dg. 40.	<i>convergens</i> f. 20.
<i>Omophron Limbatum</i> f. 25.	<i>utilans</i> Dg. 1.50.
<i>Notiophilus biguttatus</i> f. 15.	<i>Calosoma sycophanta</i> L. 40.
<i>palustris</i> Dft. 20.	<i>Loricera pilicornis</i> f. 30.
<i>aquaticus</i> L. 20.	<i>Scarites larvatus</i> f. 30.
<i>Elaphrus aureus</i> Mlr. 30.	<i>Clivina fossor</i> L. 20.
<i>Nebria picicornis</i> f. 30.	<i>Brachinus sclopeta</i> f. 25.
<i>brevicollis</i> Clairv. 20.	<i>explodens</i> Dft. 20.
<i>Gyllenhalii</i> Schi. 40.	<i>crepitans</i> L. 20.
<i>castanea</i> Bon. 25.	<i>Dromius linearis</i> Ol. 20.
<i>Hellwigii</i> Rz. 40.	<i>Apristus quadrillum</i> Dft. 20.
<i>Kratteri</i> Dg. 50.	<i>Panagaeus cruxmajor</i> L. 20.
<i>Procrustes coriaceus</i> L. 40.	<i>Chlaenius niger</i> f. 20.
<i>Carabus intricatus</i> L. 30.	<i>vastitus</i> f. 20.
<i>Rossii</i> Bon. 1.—	<i>spolicatus</i> f. 40.
<i>caterulus</i> Sc. 30.	<i>tibialis</i> Dg. 20.
<i>violaceus</i> L. 30.	<i>Epomis circumspectus</i> Dft 1.—.
<i>cetenatus</i> Rz. 40.	<i>Licinus depressus</i> Pkl. 30.
<i>cancellatus</i> Ill. 20.	<i>Badister bipustulatus</i> f. 20.
<i>granulatus</i> L. 20.	<i>anisodactylus binotatus</i> f. 10.
<i>auratus</i> L. 10.	<i>nemorivagus</i> Dft 15.
<i>auronitens</i> L. 30.	<i>Diachromus germanus</i> L. 30.
<i>monticola</i> Dg. 1.—.	<i>Ophonus puncticollis</i> Pkl. 25.

Die erste Seite einer handgeschriebenen Preisliste der von M.-D. «abgebbaren Käfer»

Sein Sammlungsmaterial hat M.-D. zum Teil bei Deyrolle in Paris bezogen, größere Holzkästen wohl auch in Burgdorf anfertigen lassen. Auf allen Kästen der großen Käfersammlung klebt die Etikette: Carton à double gorge (mit doppelter Fuge), Breveté SGDG E. Deyrolle fils Naturaliste, Paris, 23, rue de la Monnaie.

Wir besitzen auch einen Brief M.-D.'s, in dem er bei einem Herrn Dietrich (in Deutschland?) 100 Torftafeln bestellt. Auch Preislisten aus seinem Besitz liegen vor für Käfer. Auf der einen von Eduard Merkl in Resicza (Ungarn) hat er notiert, daß er am 24. April 1881 ca. 43 Käfer bestellt habe für ca. Fr. 20.—. Eine andere Käferliste stammt von einer Firma Dr. V. Plason in Wien.

Aber Sammlungen haben oft nur Liebhaberwert. Wie oft geschah es, daß mit jugendlicher Begeisterung und beträchtlichem finanziellem Aufwand eine Insektensammlung eingerichtet wurde, reich an schönen Tieren, gut (oder weniger gut) etikettiert. Dann traten andere Interessen in den Vordergrund, die Sammlung wanderte auf irgend einen Estrich und sollte schließlich veräußert werden bei einem Umzug oder nach dem Tod des Sammlers. Wo hat man in den modernen Wohnungen noch Platz für Sammlungen! Die Enttäuschung für die Verkäufer ist meistens groß: Die beigezogenen Fachleute weisen auf die stark zerfressenen Tiere hin. Eine Sammlung muß auch unterhalten werden. Auch gut schließende Kästen (à double gorge) müssen wir alle Jahre einmal nachsehen und vergiften, sonst treiben die Speckkäfer und ihre Larven, die weiß Gott wie hineingelangen, ihr Unwesen und fressen die schön präparierten Leiber aus.

Aber auch aus instand gehaltenen Sammlungen löst man oft nur den zehnten Teil der Erstellungskosten. Museen und Schulen haben nur kleine Geldmittel, und reiche Liebhaber sind selten.

M.-D.'s Sammlungen besitzen allerdings besonderen Wert. Sie sind kostbar wegen ihrer Schönheit, ihrer zuverlässigen Bezeichnungen, ihres Reichtums an schönen und auch seltenen Stücken, und weil es eben der große M.-D. war, der sie schuf. Einige Sammlungen dürften noch da und dort vorhanden sein. Vielleicht wissen ihre Konservatoren gar nicht, wer ihre Sammlung aufgestellt hat, denn M.-D. setzte seinen Namen nicht hin. Ins Elsaß und nach Frankreich gingen deren mehrere. Ob sie noch existieren nach zwei Weltkriegen? Größere und rein wissenschaftliche Sammlungen sind unter guter Pflege der Fachleute erhalten im Smithsonian Institute in New York (Dipteren und Rhynchoten), in Cambridge (Mass., USA), im Museum of Comparative Zoology (die Blattflöhe), im entomologischen Museum der ETH in

Zürich (Käfer u. a.) und im Naturhistorischen Museum Basel. Das Gymnasium Burgdorf besitzt neben einer Schulsammlung aus 34 Kästen mit 4300 Tieren, die teilweise ergänzt werden mußte, die große Käfersammlung des Forschers. In einem dafür gebauten Schrank liegen 60 Kästen mit 12000 Käfern. Dabei befindet sich M.-D.'s Exemplar mit rotem Lederrücken von Stierlins Fauna coleopterorum helvetica (= die Käferfauna der Schweiz), in dem M.-D. alle die in seiner Sammlung befindlichen Tiere angezeichnet hat. Innen auf dem Deckel klebt sein Bild, und auf der ersten Seite steht die schön geschriebene Widmung: «Als Beigabe zur Meyer-Dürschen Coleopteren-Sammlung dem lobesamen Gymnasium Burgdorf zur Erinnerung an den eifrigen Käferforscher und speziell Entomologen

Rud. Meyer-Dür, Bürger von Burgdorf
geb. 14. Aug. 1812, gest. 2. März 1885
gewidmet von L. Meyer und Geschwister.

Zürich 16. Juli 1896.»

Dabei liegt eine Karte mit M.-D.'s Schrift des Inhalts: Die Coleoptern Sammlung in 60 Cartons, enthält bei 3000 Spec. in ca. 12 000 Expl. und schätze ich den Wert samt den Cartons aufs allerbilligste zum Verkaufen Fr. 2500.— Dazu 20* Holzschatzeln mit Duppletten en bloc 300.—

zusammen Fr. 2800.—

* sind nach Meyer-Dürs Tod vom Eidgen. Polytechnikum übernommen worden zur Completierung einer großen Coleoptern Sammlung.»

(Die Schrift der Anmerkung ist natürlich diejenige eines Nachkommen.)

Weitere Untersuchungen und Nachforschungen könnten wohl noch einiges an Dokumenten zum Leben und zum Werk M.-D.'s zu Tage fördern. Unsere Studie zum Lebensbild des bedeutenden Mannes sei aber vorläufig abgeschlossen. Neue bedeutende Forschungsergebnisse lassen sich auch später noch nachtragen. M.-D. hat mit so vielen Zeitgenossen einen Briefwechsel gepflegt, geschäftlich, entomologisch und rein freundschaftlich, so daß es interessant und auch richtig wäre, diesen Briefen nachzuspüren. Allein, wo sind sie? Etliche mögen noch erhalten sein, die meisten sind wohl verloren.

An Hand der uns bekannten Dokumente und Werke ließ sich jedoch schon ein recht deutliches Bild des Mannes entwerfen, des Mannes mit der eigenartigen Begabung, die ihn wie einen Nachtwandler in eine fremde Welt führte, oft entgegen dem Willen seiner Familie. Ein eigenartiges Schicksal. Solche

Menschen werden von ihrer Zeit nicht immer verstanden. Trotz allem und mit Zuversicht kämpfen sie für das Höhere, Vollkommene, und es ist an der Nachwelt, dieses zu erkennen und sich dafür dankbar zu erweisen.

*

Bei der vorstehenden Arbeit durfte ich die sehr wertvolle Hilfe der Herren Rud. Aeschlimann, Verwalter Baumberger, Dr. Franz Fankhauser, Dr. Heinrich Frey, Fritz Häusler, Dr. Fritz Huber, Pfr. Lachat, Dr. Fritz Lüdy, Prof. Dr. Arthur Stein, Chr. Widmer in Anspruch nehmen. Ihnen allen danke ich bestens. Besonderen Dank schulde ich Herrn Dr. A. Roth für viele wertvolle Hinweise und Angaben. Meinem Freund Max Meyer-Gosteli, der mir seine interessanten Familiendokumente zur Verfügung stellte, und Frau Rosa Schinz-Meyer sei auch hier der gebührende Dank ausgesprochen. Endlich gedenke ich ehrend der Verstorbenen: Rud. Meyer-Losinger und Pfr. Ernst Meyer in Genf.

Anhang I

Die Lebensgeschichte des *Ludwig Rudolf Meyer-Dür*, 14. August 1812 bis 2. März 1885, erfahren wir aus einer Würdigung in Band 7 der «Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft». Diese zwölfseitige biographische Studie, von der unser Rittersaal ein (nicht datiertes) Separatum besitzt, ist mit S. unterschrieben. Sie diente offenbar Dr. Girardin als Grundlage für seine biographische Skizze im Heimatbuch I 431. Er erkennt deren Herkunft richtig, nicht aber den Verfasser. Er schreibt: «Dr. Stierlin von Schaffhausen hat mit liebevollem Verständnis das Leben und die Persönlichkeit Meyer-Dürs gezeichnet und sein Schaffen gewürdigt. Seiner Darstellung sind die vorliegenden Angaben entnommen.» Er wußte offenbar, daß Meyer und Stierlin (1821–1907), Arzt in Schaffhausen und großer Käferspezialist, eng befreundet waren, öfters zusammen arbeiteten, und daß Stierlin Redaktor der «Mitteilungen» war. S. ist aber nicht Dr. Stierlin! Wir finden dieses Zeichen öfters unter Artikeln in den «Mitteilungen», die schon inhaltlich nicht von Stierlin stammen können. So ist z. B. im Heft 1 von Band 6 aus dem Jahr 1880 eine kleine, mit diesem S. unterzeichnete Notiz zu finden: «Im Widerspruch zu meiner Äußerung im vorigen Heft...» Es betrifft eine Berichtigung über eine Libelle. Im vorhergehenden Heft in Band 5 der «Mitteilungen» fin-

den wir einen größeren Artikel «Analytische Tafeln zum Bestimmen der Schweizerischen Libellen» vom damaligen Aktuar *Dr. Gustav Schoch*. Er zitiert Meyer-Dür mehrmals, einmal als «Freund Meyer-Dür».

Einen zweiten Beweis liefern die Dokumente des Rittersaals. S. schreibt in seinem Artikel: «Über Meyers Jugendzeit und seinen Aufenthalt in Burgdorf liegt uns eine liebevolle Biographie von einem seiner Jugendfreunde vor, von Herrn Theodor Schnell, auf die wir uns ganz stützen müssen...» Diese handschriftliche Biographie besitzt unser Rittersaal! Sie ist in einen Brief gekleidet, datiert «Sommerhaus bei Burgdorf, am 23. März 1885», und beginnt: «Es hat mich herzlich gefreut aus Ihrem Geschätzten vom 19. Dies zu erfahren, daß das Andenken an meinen lieben, nun hingegangenen Freund Meyer-Dür, durch eine biographische Skizze erhalten werden soll, und daß diese Aufgabe Ihnen, wie es scheint, zugefallen ist.» Am Schluß des aus 4 Bogen bestehenden Briefes steht: «... während des Schreibens vergaß ich fast, daß ich nicht das Bildnis meines Freundes für mich, sondern nur für eine Fachschrift (!) zu zeichnen hätte, und ließ die Feder laufen, wie sie eben vom Stoff geführt wurde. Gerade aber darum möchte ich die Bitte an Sie stellen nach gemachtem Gebrauch dieser Blätter mir das Manuskript gefälligst wieder zusenden zu wollen.

Ich wäre auch sehr begierig die Sache, so wie Sie dieselbe für Ihre Zeitschrift zurichten werden, im Drucke zu sehen. Senden Sie mir daher 4 Exemplare der N° gegen Bezahlung im Buchhändlerwege, damit ich allfällig davon auf hiesiger Stadtbibliothek und einem gemeinsamen Freunde abgeben könne.» Der Adressat hat diesem Wunsche willfahrt. Er schreibt am 19. April 1885 aus Fluntern-Zürich: «Gestern erhielt ich von L. Meyer jun. [gemeint ist Leopold Meyer, der jüngste Sohn Rudolfs, bei dem dieser die letzten Jahre zubrachte] eine Anzahl Schriften und Briefe von unserem Freund Meyer-Dür, die mir unbekannt waren, und die ich noch gut zur Ergänzung der Biographie verwenden kann. Im ganzen habe ich mich so viel als möglich an den Wortlaut Ihrer Notizen angeschlossen, und sende Ihnen die mir gütigst zur Verfügung gestellten Materialien mit bestem Danke wieder zurück. Hochachtungsvoll ergebenst Dr. Gustav Schoch, Fluntern-Zürich.» Da dieser Theodor Schnell in seinem Meyer-Dür-Nekrolog mehrmals wörtlich zitiert, kann kein Zweifel mehr bestehen, daß S. Dr. Gustav Schoch ist, der M.-D. seit langem kannte und in dessen Zürcher Jahren (1879–1885) engen Kontakt mit ihm hatte. Am 14. Mai 1885 schreibt Schoch dann noch an Theodor Schnell: «Fast gleichzeitig erhalte ich aus der Druckerei in Schaffhausen (Alexander Gelzer) zwei Korrekturbogen der Biographie von Meyer-Dür, und aus der

lithographischen Anstalt in Zürich den Probedruck der vergrößerten Photolithographie des verstorbenen Freundes. Ich erlaube mir daher, beide Proben Ihnen zuzusenden mit der Bitte, mir möglichst bald Ihre Bemerkungen zu kommen zu lassen falls Sie glauben, das eine oder andere an dem Entwurfe könnte noch in der Korrektur geändert oder hinzugefügt werden. Sobald der gesamte Druck erscheint, was noch circa 4–6 Wochen dauern kann, werde ich Ihnen einige Separata zusenden. Wenn Sie mir die Anzahl derselben vorher notieren, so kann ich dem Drucker Auftrag geben. – Mit vollkommener Hochachtung Ihr ergebener Dr. Gustav Schoch, Fluntern-Zürich.»

Von Frau Maria Meyer-Dür besitzt der Rittersaal einen Brief an Theodor Schnell, in dem sie ihm für sein Beileid beim Tode ihres Mannes dankt und noch einiges aus seinen letzten Tagen erzählt, datiert vom 10. April 1885. Zum Schluß dankt sie ihm sehr für seine Freundschaft und betont, wie sehr der Verstorbene und sie selbst diese Freundschaft genossen haben.

Anhang II

Hier noch einiges über den Freund M.-D.'s, *Theodor Schnell* (1818–1896). Wir kennen ihn als Maler vieler hübscher Aquarelle (vgl. F. Lüdy, Jahrbuch 1946, 17 ff., wo auch biographische Angaben zu finden sind). Er wurde 1844 zum Apotheker patentiert, nach Studien bei Liebig in Gießen und in Tübingen. 1845 verheiratete er sich mit Jenny Soutter aus Morges, der Tochter eines Geschäftsfreundes des Vaters. Lüdy nennt ihn den Maler-Apotheker. Man dürfte sogar Maler-Apotheker-Botaniker sagen, denn er betrieb oft pflanzenkundliche Studien, hatte Kontakt mit Prof. Ludwig Fischer in Bern und sammelte viel Pflanzen. Im botanischen Institut der Universität Bern wird ein *Herbarium Schnell* aufbewahrt, das von ihm stammt und 1918 von Fräulein Helene Schnell geschenkt worden ist. Es enthält hauptsächlich Moose und Flechten. Wo aber sind seine Sammlungen von Blütenpflanzen? Könnte das große Herbar von über 60 Faszikel im Gymnasium Burgdorf das Schnellsche sein? Schnell war seit 1854 Mitglied des Verwaltungsrates für das neu-gegründete Progymnasium.

In Grütters Geschichte des Gymnasiums Burgdorf 1898 steht kein Name im Zusammenhang mit der Herkunft des Herbariums und in der nächsten derartigen Publikation (Luterbacher, 1923), wo auch H. Merz über die Sammlungen schreibt, wird das Herbar nicht einmal mehr erwähnt. Beim Studium

der Pflanzen und namentlich der dabei liegenden Etiketten ließ sich folgendes feststellen:

1. Die Abkürzung «Bgdf» auf den Standortsetiketten deutet darauf hin, daß die Sammler Burgdorfer waren. Alle übrigen Ortsbezeichnungen sind ausgeschrieben. Ähnlich steht es mit der Standortsbezeichnung «Sommerhs.». (Die Familie Schnell wohnte ja im Sommerhaus.) Von einigen Pflanzen steht «im botanischen Garten». Es wird wohl derjenige von Bern sein, dessen Direktor Professor Ludwig Fischer war. Typische Burgdorfer Standortsangaben sind häufig: Meyenmoos, Taubenfluh, bei der äußeren Brücke.
2. Die deutsche Schrift der Ortsangaben (die Pflanzennamen werden in lateinischer Schrift angegeben) ist derjenigen im Brief von Theodor Schnell sehr ähnlich. Einige Etiketten tragen nur lateinische Schriften und scheinen von anderer Hand zu stammen. Es gibt verschiedene Schriften, und wir denken dabei an eingetauschte oder geschenkt erhaltene Pflanzen.*
3. Auffallend viele Pflanzen stammen aus Tübingen, ganz vereinzelte nur aus andern Gegenden Deutschlands. Theodor Schnell hat in Tübingen studiert.
4. In einer Herbariummappe fand sich ein größeres Notizzettel mit einigen Pflanzennamen. Es erwies sich als die Rückseite eines Briefes, adressiert an «Messieurs J. Schnell et Co, Berthoud», datiert ist er «Morges, 14. septembre 1839», J. C. Zorn heißt vielleicht der Absender, und «Baarsdg» bedeutet vielleicht Barsendung. Die übrigen Buchstaben, Zahlen und Abkürzungen sind irgendwelche weitere Hinweise. Also aus Schnellschem Besitz stammt der Brief,** aus jener Zeit und aus Morges, wo die Herren Schnell Geschäfts- und später Familienbeziehungen hatten.

Aus diesen Beobachtungen darf geschlossen werden, daß das große alte Herbarium im Gymnasium Burgdorf aus dem Besitz der Familie Schnell stammt und wohl zu einem guten Teil das Werk Theodor Schnells ist. Ob auch der Vater, Professor Hans Schnell (1793–1865), daran beteiligt ist, muß noch näher untersucht werden.

Der Kontakt, nicht aber die Freundschaft zwischen M.-D. und Theodor Schnell bricht ab in dem Moment, wo M.-D. nach Zürich zieht (September

* Auf einer Etikette einer Walliser Pflanze steht: Dr. Schneeberger dedit; auf der Etikette einer kilikischen Pflanze: Von Kotschy gesammelt.

** Inzwischen fand sich zwischen den Herbarbogen ein zweiter Brief an Herrn Schnell, aus Zurzach diesmal. Das Herbarium wird nach weiteren Dokumenten durchsucht.

1879). Schnell schreibt darüber an Schoch (siehe auch Anhang I): «Von da an habe ich ihn nicht mehr gesehen und von ihm keine Nachricht über sein Schicksal mehr erhalten.» Und Frau Maria Meyer-Dür schreibt 1885 an Schnell: «Ihnen, lieber Herr und Freund, spreche [ich] noch meinen innigsten Dank aus für die Freundschaft, die Sie für den lieben Verstorbenen hatten und die er hoch schätzte. Wir sprachen noch oft in treuer Anerkennung von Ihnen. Er sagte auch: So sehr es mich freuen würde, wenn mein Freund Th. an mich schriebe, nehme ich ihm's nicht übel, er correspondiert auch nicht gerne. Wie manche gemütliche Stunde brachte [ich] bei ihm zu unter interessantem Gespräch; das misse ich hier!»

Anhang III

Dokumente, die der vorliegenden Arbeit als Grundlage dienten

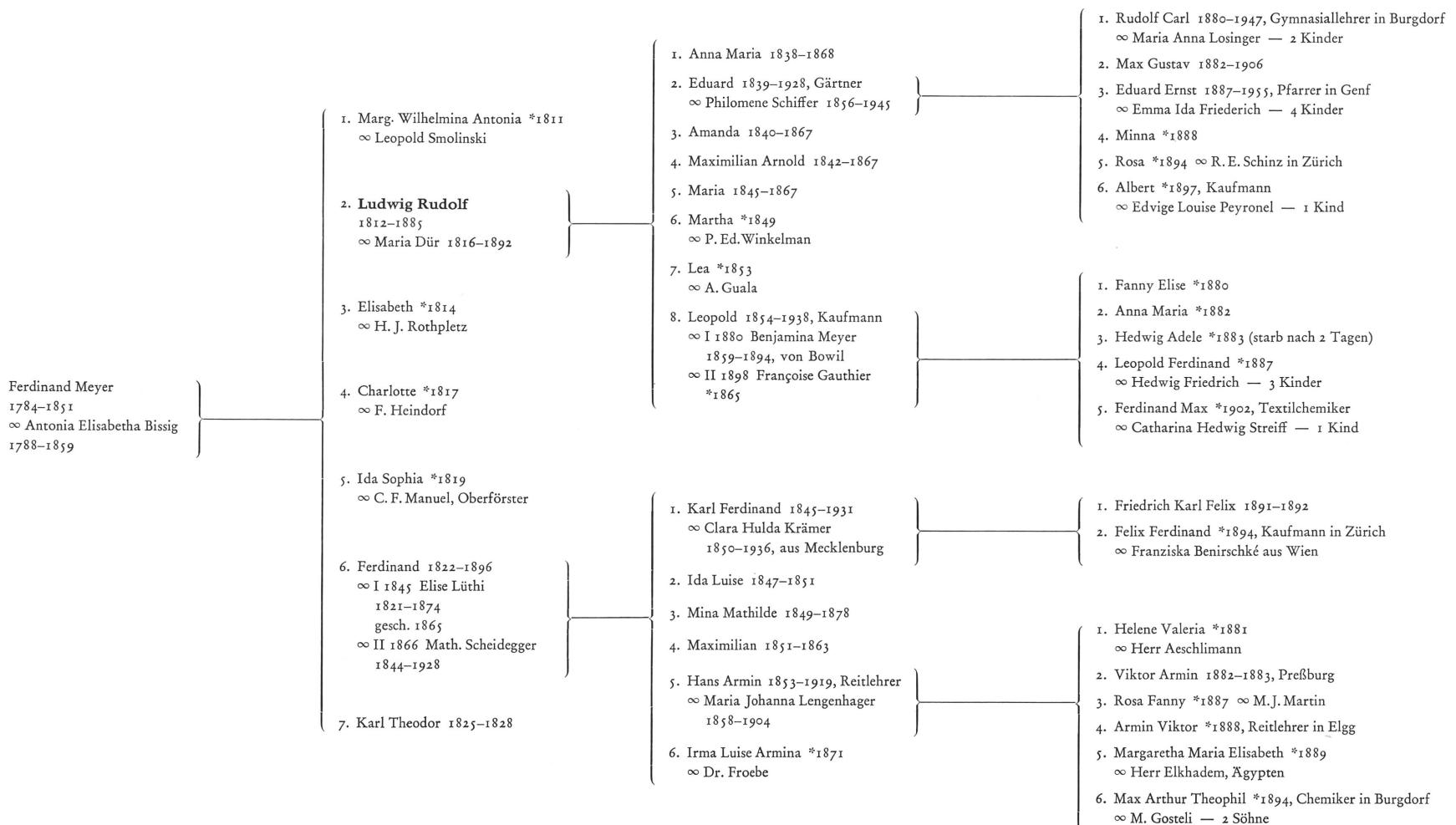
1. Taufschein der Antonia Bissig M
2. Heimatschein von Ferdinand Meyer M
3. Brief von Vater Meyer an Ferdinand I M (Photokopie)
4. Brief des Grafen von Pappenheim an Ferdinand Meyer M (Photokopie)
5. Schatzungsbefinden M
6. Pfandobligationen (2 Stück) M
7. Zwei Auskunftsbeile M
8. Procuration M
9. Wappenbrief der Familie Meyer (Abschrift) M
10. Brief der Frau Meyer-Dür an Theodor Schnell R
11. Quittung von Ferdinand Meyer R
12. Brief von Theodor Schnell an Dr. Gustav Schoch R
13. 2 Briefe von Dr. Gustav Schoch an Theodor Schnell R
14. Brief von Rudolf Meyer-Losinger an Herrn Egger R
15. Die in Abbildung wiedergegebenen Bilder und Schriftproben R und Privatbesitz Dr. Fritz Lüdy
16. Die Insektensammlungen mit den zugehörigen Notizen von Rudolf Meyer-Dür G

Ortsangaben: M = Familienpapiere der Familie Meyer

R = Rittersaal Burgdorf

G = Sammlungen des Gymnasiums Burgdorf

Stammtafel der Familie Meyer von Burgdorf



Anhang IV

*Die gedruckten Arbeiten von Rudolf Meyer-Dür**

1. Über Identität und Separation einiger Rhynchoten. – Entomolog. Zeitung II. Jg., p. 82–89, Stettin 1841.
2. Fauna der Cimiciden des Emmengebietes. – Verh. Schw. Natf. Ges. 25. Session (1840), p. 123, Fribourg 1841.
- *3. Beitrag zur einheimischen Entomologie (Microphysa pselaphoides bei Burgdorf). Mitt. Naturf. Ges. Bern 1843, p. 47–48, Bern 1843.
- *4. Übersicht der im Kanton Bern und namentlich in der Umgebung von Burgdorf vorkommenden Arten der Libellen. – Mitt. Naturf. Ges. Bern 81/82, p. 193–202, 1846.
5. Titel unbekannt
Annales de la Soc. entom. de France, 1846, p. 207
In M.-D.'s Sesienarbeit zitiert, unsicher ob er der Autor ist.
6. Verzeichnis der in der Schweiz einheimischen Arten der Rhynchoten. – Wurde an Prof. Perty eingesandt, aber nie gedruckt. War vorgesehen für die Reihe der «Denkschriften». Ca. 1848.
7. Über massenhaftes Auftreten gewisser sonst nur sporadisch vorkommender Insekten. – Verh. S. Nat. 33. Vers. p. 58, Solothurn 1848.
8. Über Hipparchia Euryale und Adyte. – Entomologische Zeitung XII. Jg., p. 298–303, Stettin 1851.
- *9. Verzeichnis der Schmetterlinge der Schweiz, I. Teil: Tagfalter, mit Berücksichtigung ihrer klimatischen Abweichungen nach horizontaler und vertikaler Verbreitung. – Neue Denkschriften der allg. Schw. Ges. f. d. ges. Naturwissenschaften Bd. XII, 1852.
10. Über klimatische und geognostische Einflüsse auf Farben und Formen der Schmetterlinge. – Actes SHSN Session 1852, p. 145–151, Sion 1852.
11. Catalogus coleopterorum Europae. – Stettin (in der Stettiner Entomolog. Zeitung?) 1856.
- *12. Einige Betrachtungen über das bisherige Wirken der Schweiz. Entomolog. Gesellschaft. Eröffnungsrede. – Ott's Bericht, 1859.
- *13. Vorläufiger Bericht über meine im Laufe des Sommers (1859) in Begleitung des Herrn Ed. Pictet von Genf ausgeführte entomologische Reise nach Spanien. – Ott's Bericht, 1859.
- *14. Über die schwierige Melithaeen Gruppe der Arten Britomartis, Dictynna, Aurelia, Athalia und Parthenie. Ott's Bericht, 1859.
- *15. 3 neue Gastrusarten (Diptera) e. L.** aus Pferden aus Galizien. – Ott's Bericht, 1859.

Die mit * bezeichneten Publikationen M.-D.'s hat sich der Verfasser dieser Arbeit beschaffen und lesen können.

** «e. L.» heißt *e larva*, als Larve eingefangen und aus diesem Stadium bis zum fertigen Tier (imago) gezüchtet.

- *16. Über die Arten des Genus *Syrictus* (Hesperiden). – Ott's Bericht, 1859.
- *17. Die Ameisen um Burgdorf. – Ott's Bericht, S. 11, 1859. Mitt. Natf. Ges. Bern 1859, p. 34–46 (Ref. Zeitschr. f. d. ges. Naturwissenschaft 1861, T. 18, p. 382).
- *18. Ein Blick über die Schweizerische Orthopteren-Fauna. – Neue Denkschriften Bd. XVII, 1860.
- *19. Über den Wert und Unwert der Entomologie in der öffentlichen Meinung und über die Motive, welche den Entomologen in seinen Forschungen leiten sollen. – Vortrag Bern 1860. Mitt. Schweiz. Ent. Ges. Bd. I, No. 1, S. 13, 1862.
- *20. Sammelberichte über entomologische Vorkommnisse um Burgdorf vom Sommer 1862. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, No. 2, S. 32.
- *21. Über Werneburgs Gruppe B der scheckensäumigen Arten der Falter-Gattung *Hesperia*. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, 19, 1862.
- *22. Das Aufsuchen der Sesien-Raupen. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, 38, 1862.
- *23. Weitere Beiträge zur Schweizerischen Hymenopterenkunde. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, H. 2, S. 36, 1862.
- *24. Auseinandersetzung der Hesperien *Cersii* *Alveolus* und *Tritillum*. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, H. 1, 39–41, 1862.
- *25. Nachträgliche Sammelberichte. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, 54, 1862.
- *26. Noch einige Bemerkungen und Ansichten über *Erebia Eriphyle* Fr. und *Melitaea Merope* de Pr. – Mitt. Schw. Ent. Ges. No. 3, S. 67–70, 1863.
- *27. Betrachtungen auf einer entomologischen Reise während des Sommers 1863 durch das Seegebiet von Tessin nach dem Ober-Engadin. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, No. 5, 131–149, 1863.
- *28. Zusammenstellung der auf meiner Reise durchs Tessin und Oberengadin (1863) beobachteten und eingesammelten Neuropteren. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 1, 224, 1, No. 7, 219–225, 1864.
- *29. Skizze des entomologischen Charakters von Corsica. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 3, H. 1, 7–14, 1869.
- *30. Neue Heteropteren für die Schweizerische Fauna. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 3, 209, 1870.
- *31. Zwei neue Capsiden nebst Bemerkungen über die Gruppe der grünen *Lygus*-Arten. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 3, No. 4, 206–210, 1870.
- 32. Note sur des Hémiptères homoptères vivant dans les fourmilières. – Petites nouvelles entomologiques. Vol. I No. 14 p. 53/No. 18 p. 10, Paris 1870.
- *33. Die Psylloden. Skizzen zur Einführung in das Studium dieser Hemipterenfamilie. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 3, 377–406, 1871.
- *34. Entomologische Parallelen zwischen den Faunen von Zentraleuropa und der südamerikanischen Provinz Buenos Aires. – Mitt. Schw. Ent. Ges. Bd. 3, 175–178, 1872.
- *35. Die Neuropterenfauna der Schweiz. – Mitt. Schw. Ent. Ges. 4, 281, 344, 1875.
- *36. Berichtigungen und Ergänzungen zu meiner «Neuropteren-Fauna der Schweiz». – Mitt. Schw. Ent. Ges. Bd. 5, H 1, S. 9–13, 1877.
- 37. Häufiges Auftreten des Kohlweißlings und Ausbleiben anderer Insekten. – Entomolog. Nachrichten hrsg. von F. Katter, Bd. III, p. 12–13, Quedlinburg 1877.

- *38. Ergänzungen zur Neuropterenfauna der Schweiz. – Mitt. Schw. Ent. Ges. Bd. 6, 1880.
- *39. Übersichtliche Zusammenstellung aller bis jetzt in der Schweiz einheimisch gefundenen Arten der Phryganiden. – Mitt. Schw. Ent. Ges. Bd. 6, 301–333, 1882.
- *40. Seltene Libellen der schweizerischen Fauna. – Mitt. Bd. 7, 1884.

Meyer, Leopold:

Une course entomologique dans le Valais en 1869. – La famille des jeunes naturalistes I 30/31, 42/43, 49/50, 56/57, 64/65, Mulhouse 1870.

Anhang V

Literaturverzeichnis

1. Adreßbuch für den Gemeindebezirk Burgdorf, Jahrgang 1875. Bern (Wyß) 1875.
2. *Aeppli E.:* Heinrich Pestalozzi. Zürich (Orell Füllli) 1926.
3. *Beuret H.:* Was ist Lycaena (Heodes) virgaureae montana Meyer-Dür?
Vereinsnachrichten Ent. Verein Basel 5. Jg. S. 30 ff., Aug. 1948.
4. Jg. S. 30 ff., Aug. 1947.
4. *Bigler R.:* Pestalozzi in Burgdorf. Burgdorf 1927.
5. *Burgdorfer Jahrbuch*, Band 1–24, Burgdorf 1934–57.
6. *Burgerrodel I, II, III von Burgdorf.* Burgerkanzlei.
7. *Eglin W.:* Die Neuropteren der Umgebung von Basel. Diss. Basel.
Revue Suisse de Zoologie, T. 47, No. 16, 1940.
8. *Grütter K.:* Zur Geschichte des Gymnasiums Burgdorf. Burgdorf 1898.
9. *Guyer W.:* Pestalozzi. Eine Selbstschau. Zürich (Gute Schriften) 1946.
10. *Heimatbuch von Burgdorf*, Band II 1938.
11. *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.* Neuenburg 1921–34.
12. *Lachat P.:* Katholischer Gottesdienst zur Zeit Pestalozzis in Burgdorf. Als Manuscript eingesehen.
13. *Liniger E.:* Die Odonaten des bernischen Mittellandes. Mitt. Schweiz. Ent. Ges. Band 6, H. 5.
14. *Luterbacher O.:* Das Gymnasium Burgdorf in den Jahren 1898–1923. Burgdorf 1923.
15. *Merz H.:* Rudolf Meyer-Dür und seine große Original-Käfersammlung. Berner Volksfreund Nr. 303 vom 22. Dez. 1896.
16. *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern* 1843–51.
17. *Mitteilungen der Schweiz. Ent. Ges.* Band 1–7, 1862–86; Band 12, 1910–17.

18. *Neeracher Ferdinand*: Die Insektenfauna des Rheins und seiner Zuflüsse bei Basel. Diss. Basel. *Revue Suisse de Zool.* T. 18, 1910.
19. *Ott Ad.*: Bericht über das Leben und Wirken der Schweiz. Ent. Ges. innert der Zeit von Mitte 1858 bis Ende 1859. Bern 1860.
20. *Roth A. G.*: G. Roth & Co. AG, Burgdorf. Gedenkschrift über 100 Jahre einer Exportfirma für Emmentalerkäse. Burgdorf 1948.
21. *Rytz W.*: Die Herbarien des Botanischen Instituts der Universität Bern. Mitt. Naturf. Ges. Bern 1922.
22. *Schaefer H. A.*: Beiträge zur Kenntnis der Psylliden der Schweiz. Mitt. Schweiz. Ent. Ges. Band XXII, H. 1 1949.
23. *Schweizer Ärzte* als Forscher, Entdecker und Erfinder. Hrsg. von der Ciba AG Basel. Bern 1946.
24. *de Sélys Longchamps*: Monographie des Libellulidées d'Europe. Paris 1840.
25. *Steck Th.*: Fauna helvetica. 7. Heft: Insecta 1634–1900. Bibliographie der Schweiz. Landeskunde. Bern 1926.
26. *Stierlin G. und Gautard V. v.*: Die Käfer-Fauna der Schweiz. Denkschriften der allg. Schweiz. naturf. Ges. 1868–71.
27. *Taufrodel der Kirchgemeinde Burgdorf* für die Kinder der wohnhaften Ausburger und Hintersässen, angefangen den 1. Jänner 1809 (–1826) von Pfr. J. S. Jäggi. Erhebungen durch Pfr. Lachat.
28. *Verhandlungen der Schweiz. naturf. Ges.* 1859, 61, 62 ff.
29. *Widmann M.*: Die Amtersparniskasse Burgdorf 1834–1934. Jubiläumsschrift. Burgdorf 1934.